



**VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER
GEBÄRDENSPRACHE DER GEHÖRLOSEN**

Informationsheft Nr. 45

**Bilinguale und bikulturelle Frühförderung gehörloser
Kinder unter Einbezug von gehörlosen und hörenden
Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen**

Doris Hermann

2008



**VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER
GEBÄRDENSPRACHE DER GEHÖRLOSEN**

Informationsheft Nr. 45



**Bilinguale und bikulturelle Frühförderung gehörloser
Kinder unter Einbezug von gehörlosen und hörenden
Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen**

Doris Hermann

2008

Herausgegeben von:



Oerlikonerstr. 98
CH - 8057 Zürich
Schweiz
www.vugs.ch

Redaktion: B. Caramore
Glossar: B. Caramore

© 2008
by Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen – VUGS

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | - |
| 1. Einleitung | 1 |
| 1.1 Motivation und Problemstellung | 1 |
| 1.2 Fragestellung | 2 |
| 1.3 Ziel | 3 |
| 1.4 Vorgehen | 4 |
| 2. Frühförderung | 4 |
| 2.1 Rolle der Sprache in der Frühförderung | 6 |
| 2.2 Aufgaben der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen - allgemein | 7 |
| 2.3 Aufgaben der gehörlosen Sozialpädagogen für gehörlose Kinder in der Frühförderung | 10 |
| 2.4 Schlussfolgerung/Begründung und Notwendigkeit der Frühförderung mit gehörlosen Sozialpädagogen | 15 |
| 3. Befragungen zur Frühfördersituation bei drei betroffenen Familien und bei drei Frühförderstellen | 17 |
| 3.1 Befragung von Eltern | 18 |
| 3.2 Befragung von Frühförderstellen in der Schweiz | 23 |
| 3.3 Befragung einer Frühförderstelle in Deutschland | 29 |
| 4. Empfehlungen an Frühförderstellen für gehörlose Kinder | 32 |
| 5. Schlusswort | 34 |
| 6. Literaturverzeichnis | 37 |
| 7. Glossar (<i>Benno Caramore</i>) | 40 |

Vorwort

In den letzten Jahren haben sich in der deutschen Schweiz vermehrt Gehörlose als Fachleute im Gehörlosenwesen ausbilden lassen. Ein Teil dieser ausgebildeten gehörlosen Fachleute arbeitet nun in der Gehörlosenfachhilfe. Damit fliesst viel neues Wissen, neue Kompetenz und Erfahrung in die Gehörlosenfacharbeit ein. Besonders erwähnenswert ist der Umstand, dass diese neuen gehörlosen Fachleute die Facharbeit nicht nur bereichern, sondern als Selbstbetroffene ihre eigene Kultur in die Gehörlosenfacharbeit einbringen können und diese auch selber verkörpern.

Auf diese Weise gewinnt die Gehörlosenfacharbeit an existentieller Tiefe und schafft für gehörlose Kinder aber auch erwachsene Gehörlose neue Identifikationsmöglichkeiten. Gehörlose Fachleute als Mitarbeiter in der Gehörlosenfachhilfe sind heute ein echtes Bedürfnis. Immer mehr akzeptieren auch hörende Fachleute, dass die kulturellen Bedürfnisse der hörenden und der gehörlosen Kultur ausgewogener in der Facharbeit abgedeckt werden können als früher. Damit entstehen zwangsläufig neue Netzwerke und ganz generell bessere Chancen einer intensiveren Kooperation zwischen der Mehrheitskultur der Hörenden und der Minderheitskultur der gehörlosen Menschen.

Doris Hermann, die selber gehörlos ist, sich zur Sozialpädagogin ausbilden liess und über eine mehrjährige Erfahrung als Leiterin einer Spielgruppe und Früherzieherin verfügt, ist ein Beispiel für diese Kultur übergreifende Zusammenarbeit.

Der Beitrag im Vugs-Heft Nr. 45 ist hervorgegangen aus der Diplomarbeit von Doris Hermann „Aufgaben gehörloser Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in der Frühförderung gehörloser Kinder“ an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern. Das Vugs-Heft Nr. 45 ist aber kein Abdruck der Diplomarbeit selbst, sondern lediglich ein Exzerpt, das versucht den zentralen Aussagen in der Diplomarbeit gerecht zu werden.

Doris Hermann beschäftigt sich in ihrer Pionierarbeit mit der bikulturellen Frühförderung gehörloser Kinder durch gehörlose und hörende Sozialpädagogen und -pädagoginnen. Sie erörtert aus entwicklungstheoretischer Sicht, aus welchen Gründen diese Art der Frühförderung Sinn macht, zeigt an praktischen Beispielen auf, welchen Nutzen die gehörlosen Kinder, ihre Eltern und das gesamte soziale Umfeld aus dieser in der deutschen Schweiz neu erprobten Form der Frühförderung ziehen und erörtert anhand einer von ihr gemachten Umfrage bei Eltern gehörloser Kinder und Frühberatungsstellen in der Schweiz und in Deutschland, welche Erfahrungen die Befragten gemacht haben sowie welche Bedürfnisse sie in Zukunft von einer modernen früherzieherisch aktiven Fachhilfe gerne abgedeckt haben möchten.

Benno Caramore, Zürich, Mai 2008

1. Einleitung

1.1 Motivation und Problemstellung

In meiner Herkunftsfamilie sind wir alle gehörlos. Meine Muttersprache ist die deutschschweizerische Gebärdensprache. Den Kindergarten habe ich mit hörenden Kindern besucht. In meiner Freizeit hatte ich Kontakt zu einem hörenden Mädchen in der Nachbarschaft. Ich bin mit zwei Sprachen aufgewachsen. Innerhalb meiner Familie haben wir in Gebärdensprache kommuniziert. Mit den Nachbarskindern und im Kindergarten musste ich in Lautsprache kommunizieren bzw. mittels Lippenablesen und Gesten.

Meine Schul- und Internatszeit verbrachte ich in einer Gehörlosenschule. Der Unterricht war ausschliesslich in Lautsprache, ebenso die Kommunikation in der Freizeit. Gebärdensprache war nicht erlaubt, weil man davon ausging, es schade den Kindern mehr, als dass es sie fördere. Eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft wurde damals mit dem Erlernen der Lautsprache verbunden. Wer gut sprechen konnte – so dachte man – sei so normal wie andere Kinder und würde später einen einfachen Beruf erlernen können.

Von 1968 bis 1975 besuchte ich die damalige Taubstummschule in St. Gallen. Die Schulleitung, die Lehrer und die Erzieherinnen waren hörend. Gehörlos waren der Gärtner, drei Reinigungsfrauen und eine Wäschefrau. Wir Kinder hielten uns in der Freizeit oft in der Nähe der Wäschefrau auf. Sie konnte so gut Geschichten erzählen und wir Kinder fragten sie immerzu aus, wie sie selbst die Schulzeit in derselben Schule erlebt hatte. Dabei klebten wir an ihren Lippen und vor allem an ihren Händen. Sie hat mit uns gebärdet, da und dort natürlich auch mit den Lippen gesprochen. Wären diese Augenblicke nicht erholsam gewesen für uns Kinder, dann hätten wir nicht so viele Stunden dort verbracht, denn die übrige Kommunikation im Internat, der Schulunterricht, Anweisungen, Aufträge, Ausflüge, Zwischengespräche, all das erfolgte über das Lippenlesen und Sprechen. Das Lippenlesen ist auch mit Hörapparat sehr anstrengend und erfordert eine hohe Konzentration. Man muss erst die gesprochenen Worte hoch konzentriert ablesen. Verstehen ist damit noch nicht gemeint. In der deutschen Lautsprache sind sich die Mundbilder der verschiedensten Wörter und Laute so ähnlich, dass nur gerade 15% der Lautsprache am Mundbild erkennbar ist. Geübte Lippenleser, also unter anderem Gehörlose, können bei viel Erfahrung, Kontextwissen und

bekanntem Thema bis zu 30% eines Textes von den Lippen ablesen.¹ Das Ablesen ist ein Vorgang, der viel Konzentration erfordert und ermüdet.

1996 gründete ich zusammen mit hörenden und gehörlosen Eltern die bilinguale Spielgruppe BABU für gehörlose Kinder. Gleichzeitig machte ich die Ausbildung als Spielgruppenleiterin.

Meine Erfahrungen als Spielgruppenleiterin der bilingualen Spielgruppe BABU, meine Arbeit als Familienbegleiterin gehörloser Familien und meine Lernprozesse im Studium als Sozialpädagogin haben mich dazu motiviert aufzuzeigen, dass es wichtige Aspekte in der Entwicklung gehörloser Kinder gibt, die sich von der Entwicklung hörender Kinder unterscheiden und dass man diese Unterschiede fachlich begleiten muss. Mir ist aufgefallen, dass

- in der Deutschschweiz die Frühförderung gehörloser Kinder überwiegend ohne gehörlose Fachpersonen erfolgt,
- gehörlose Kinder deshalb in der Regel in einem lautsprachlichen Umfeld aufwachsen, in dem gehörlose Vorbilder oder Bezugspersonen fehlen,
- die Gebärdensprache als Kommunikationsform jahrzehntlang als Bedrohung für die Lautsprache angesehen wurde und auch heute noch starker Kritik ausgesetzt ist oder nicht ernst genug genommen wird,
- gehörlose Kinder, weil sie die Sprache akustisch sehr eingeschränkt aufnehmen, in der Regel zu wenig Zugang zu Sprache bekommen,
- die soziale, kognitive und emotionale Entwicklung gehörloser Kinder durch die Spracharmut zum Teil massiv eingeschränkt ist (Dadurch ist auch das familiäre und gesellschaftliche Eingebundensein teilweise gestört.),
- dem Austausch in Gebärdensprache und mit gehörlosen Vorbildern zu wenig Bedeutung zugesprochen wird.

1.2 Fragestellungen

Durch meine persönliche Geschichte, durch meine Erfahrungen als Spielgruppenleiterin und durch den Austausch mit Eltern gehörloser Kinder und gehörlosen Erwachsenen, bin ich an einer optimalen Frühförderung interessiert. In dieser Zeit werden entscheidende Weichen für die Entwicklung eines gehörlosen Kindes gestellt. Ich möchte aufzeigen, welches die entschei-

¹ Vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lippenlesen>. Zuletzt aktualisiert 25. März 2007

denden Phasen in der frühen Entwicklung des gehörlosen Kindes sind und ob diesen Schritten Rechnung getragen wird mit den bestehenden Modellen der Frühförderung. Folgenden Fragen möchte ich konkret nachgehen:

- Welche Rolle spielt Sprache bei der kindlichen, kognitiven und psychosozialen Entwicklung eines Kindes?
- Welchen Stellenwert hat die Kommunikation bei der Sozialisation, und welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Gebärdensprache?
- Welche Aufgaben ergeben sich daraus für Sozialpädagogen? Und spielen dabei auch gehörlose, selbstbetroffene Sozialpädagogen eine Rolle?
- Wie werden betroffene Eltern aufgeklärt, und welche Erwartungen haben sie?
- Wie ist die Frühförderung in der Schweiz aufgebaut, welche Angebote umfasst sie, und wie unterscheidet sie sich beispielsweise von einer Frühförderstelle in Deutschland?

1.3 Ziel

In meiner Arbeit möchte ich:

- die Begriffe Gehörlosigkeit und Gebärdensprache einführend vorstellen,
- aufzeigen, dass auch der Einbezug von Gebärdensprache schon in frühester Kindheit für die Entwicklung gehörloser Kinder förderlich sein kann,
- verdeutlichen, dass Sprache und Kommunikation in Gebärdensprache eine gelungene Sozialisation begünstigen können,
- zeigen, was Frühförderstellen in der Schweiz auch von anderen Fachstellen in Deutschland lernen können,
- veranschaulichen, dass gehörlose Sozialpädagogen eine wichtige Rolle spielen können in Bezug auf eine Vorbildfunktion für gehörlose Kinder,
- nicht zuletzt aufzeigen, dass betroffene Eltern hinsichtlich Gebärdensprache Bedürfnisse in Bezug auf die Frühförderung haben, die bislang noch nicht vollständig abgedeckt sind.

Dabei gehe ich folgendermassen vor:

1.4 Vorgehen

Meine zentrale Aufmerksamkeit gilt der Frühförderung gehörloser Kinder. In diesem Zusammenhang befasse ich mich einleitend mit den allgemeinen Aufgaben und Zielen derselben sowie den die Frühförderung stark beeinflussenden Faktoren Gehörlosigkeit, Sprache, Gebärdensprache, frühkindliche kognitive und psychosoziale Entwicklung im Allgemeinen und speziell im Hinblick auf gehörlose Kinder. Dann beschreibe ich die Aufgaben der Frühförderung und die Aufgaben der Sozialpädagogen in der Frühförderung. Schliesslich gehe ich besonders ein auf die Aufgaben gehörloser Sozialpädagogen in der Frühförderung gehörloser Kinder. Dazu werde ich fachspezifische Literatur sowie Unterlagen aus meiner Ausbildung beiziehen.

In der Schlussfolgerung begründe ich, warum es eine Notwendigkeit gibt, die Frühförderung von gehörlosen Kindern mit gehörlosen Sozialpädagogen durchzuführen.

Schliesslich befrage ich Eltern gehörloser Kinder, wie sie die Frühförderung erleben, orte ihre Erwartungen an die Frühförderung und vergleiche diese Informationen mit den Angeboten zweier Frühförderstellen in der Schweiz und einer Frühförderstelle in Deutschland. Auf das Fazit meiner Umfrageanalyse formuliere ich dann entsprechende Empfehlungen an die Frühförderstellen.

2. Die Frühförderung

Der Begriff *Frühförderung* ist ein Sammelbegriff für pädagogische und therapeutische Massnahmen für Kinder vom Säuglingsalter bis zum Schuleintritt, bei denen die Entwicklung auffällig verläuft, bei denen eine Behinderung besteht oder mit einer Behinderung gerechnet werden muss.

Sie fördert und unterstützt Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind, mit spielerischen Methoden und Anreizen. Im Vordergrund der Frühförderung stehen in der Regel die pädagogischen Hilfen. Dazu kommen oft medizinischtherapeutische Massnahmen, wie zum Beispiel Krankengymnastik, Ergotherapie oder Logopädie.

Neben der Förderung des Kindes sind die Eltern- und die Familienarbeit im

erzieherischen Alltag ein wichtiger Bestandteil der Frühförderung.² Diese pädagogischen und therapeutischen Massnahmen für die Kinder, sowie auch die Gespräche mit den Eltern und/oder Bezugspersonen, finden meist in der elterlichen Wohnung oder in den Spielgruppen statt.

Sowohl in der Schweiz als auch im übrigen deutschsprachigen Raum finden wir die Bezeichnungen *Frühförderung* sowie *heilpädagogische Früherziehung*. Der Begriff *Frühförderung* ist in der Regel ein Sammelbegriff und verweist lediglich auf die Fach- und Beratungsstellen, welche die Frühförderungen als Institutionen gewährleisten. *Heilpädagogische Früherziehung* bezeichnet hingegen den Tätigkeitsbereich jener Personen, welche die Frühförderungsarbeit vollziehen.

Aufgaben

Hilden (2003) definiert die Aufgaben der Frühförderung wie folgt:

„Die Leitidee der Frühförderung ist das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Hilfe für das Kind, die Eltern und die ganze Familie hat zum Ziel:

- Verständnis und Empathie (gegenüber dem Schock oder der Traurigkeit) den Eltern entgegen zu bringen,
- Angst abzubauen, durch Aufklärung und Information,
- Hilflosigkeit zu überwinden,
- Fehlverhalten zu vermeiden,
- Hilfe zur Selbsthilfe zu geben,
- das Verhältnis zur Umwelt zu stabilisieren und zu stützen,
- Beratung und Anleitung für therapeutische Massnahmen zu geben.“³

Ziele

Die Frühförderung versucht, Auffälligkeiten und Beeinträchtigungen möglichst früh zu erkennen. Hilden meint dazu: „Dadurch wird dem Kind die Chance für die Entfaltung seiner Persönlichkeit, für die Entwicklung selbstbestimmten Lebens und zu gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe geboten.“⁴

Für das Erreichen der Selbstständigkeit des Kindes und der Eltern ist es sehr wichtig, dass so bald als möglich Unterstützung angeboten wird. Der

² Vgl. URL: <http://www.hfl.ch/content-n32-sD.html>. [Stand 10. Juni 07]

³ HILDEN 2003, S. 3

⁴ HILDEN 2003, S. 4

Förderplan, der von den Eltern und der Frühförderin zusammengestellt wird, muss immer wieder auf das Kind abgestimmt werden, so dass es sich weder über- noch unterfordert fühlt.

2.1 Rolle der Sprache in der Frühförderung

Sprache ist ein grundlegendes Wesensmerkmal des Menschen.

- Sprache ist das zentrale Mittel der Verständigung, um den sozialen Kontakt zu Menschen in differenzierter Weise herzustellen, aufrecht zu erhalten und Konfliktfälle regeln zu können. Mit Sprache können wir unsere Interessen vertreten, Probleme lösen und uns austauschen. Von Sprache kann also die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit abhängen.
- Sprache dient auch einer spontanen, anspruchsvollen und erfolgreichen Kommunikation. Sie sichert durch kommunikative und innere Verarbeitung von Erfahrungen und Beziehungen die emotionale Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung des Selbstwertgefühls ab.
- Wenn wir allerdings von Sprache sprechen, so meinen wir auch die kognitive Funktion, also die innere Sprache, die bereits im Verlauf der Kindheitsentwicklung als Verständigungsmittel für die eigenen Denkprozesse entwickelt und verinnerlicht wird. Betrachtet man die geistige Entwicklung eines Kindes, so hängt die gesamte Begriffsbildung von den kommunikativ vermittelten Informationen ab, und die verinnerlichte Sprache spielt für anspruchsvolle Denkprozesse bei fortschreitender Entwicklung eine zunehmend wichtigere Rolle.⁵
- Insgesamt kann man demnach sagen, dass Kommunikation als der wichtigste Faktor für den Prozess der Sozialisation angesehen werden kann, und das gilt auch für die Sozialisation gehörloser Kinder.

90% der gehörlosen Kinder haben hörende Eltern und deshalb ein oft rein lautsprachliches Umfeld. Das Sprachangebot ist in der Regel die Lautsprache und zusätzliche den Alltag erleichternde Gesten und Bilder. Der Spracherwerb über die Lautsprache ist auf Grund des eingeschränkten Hörvermögens des

⁵ Vgl. LANGENBACH 1998, S. 20/21

Kindes aber erschwert oder unmöglich. Bezogen auf die Bedeutung von Sprache sollte deshalb spezifisch für gehörlose Kleinkinder gelten, dass die Kinder von Anfang an auf ein späteres Leben in zwei Welten mit zwei verschiedenen Sprachen vorbereitet werden.⁶ Die Aufgabe des Spracherwerbs übernehmen zum grossen Teil die Eltern, die aber zuerst nur über die Lautsprache verfügen. Die Frühförderung kann nun die Eltern bei dieser schwierigen Doppel-Aufgabe unterstützen.

Welche Rolle spielt die Sprache allgemein betrachtet in der Frühförderung?

Erstens ist die Sprache ein wichtiges Element für die Identitätsentwicklung. Zweitens ist sie die Grundlage sozialer Kommunikation und Interaktion, und zum Dritten ist sie ein Spiegelbild der Gesellschaft. Sprache allein hat nicht nur mit Verständigung, Kommunikation oder Identität zu tun. Sprache und Kultur sind eigenständige Träger gesellschaftlicher Ordnung. Spreche ich von einer Schweizer Kultur, dann reflektieren sich in der „Sprachenvielfalt“ deshalb immer auch institutionalisierte Werte und Statusmuster, die in gesellschaftlichen Unterschieden wurzeln. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass gewisse Sprachen wohl angesehen sind, andere nicht.⁷ Die Gebärdensprache geniesst noch oft sehr wenig Anerkennung. Man attestiert ihr zwar vermehrt, ein Hilfsmittel zur Visualisierung der gesprochenen Sprache zu sein, anerkennt sie aber nicht als eigenständiges Kommunikationsmittel. Und auch dort, wo sie als Kommunikationsmittel toleriert wird, erhält sie oft den Status als Sprache einer Randgruppe von gehörlosen Menschen, die wegen der Gebärdensprache nur marginal in das Leben der Hörenden integriert gelten, und dies obwohl sachlich und realistisch betrachtet gerade die Gebärdensprache sehr viel dazu beiträgt, dass die gesellschaftliche Integration Gehörloser überhaupt gelingen kann. Das zeigt, wie sehr die Gebärdensprache noch immer mit Vorurteilen behaftet ist.⁸

2.2 Aufgaben der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen – allgemein

Sozialpädagogik befasst sich in Theorie und Praxis mit einzelnen Menschen, Familien und Gruppen, deren selbstständige Lebens- und Alltagsgestaltung

⁶ Vgl. PRILLWITZ/WISCH/WUDTKE, S. 112-117

⁷ URL: http://www.pvs.ch/downloads/Artikel_Janine_Dahinden.pdf. [Stand 20. Mai 2007]

⁸ Vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sprache>. Zuletzt aktualisiert 16. Februar 2007

respektive soziale Eingliederung erschwert, gefährdet oder verunmöglicht ist. Das heisst, dass diese Menschen ihr soziales Umfeld überfordern oder von diesem überfordert sind. Mit solchen Schwierigkeiten können Menschen in diversen Lebensabschnitten unter den verschiedensten psychischen, sozialen, kulturellen und materiellen Bedingungen konfrontiert sein. Entsprechend breit gefächert sind die Funktionen der Sozialpädagogin.

Die Sozialpädagogin hat in der Frühförderung drei wesentliche Funktionen. Sie erfüllt Übernahme-, Entlastungs- und Stärkungsfunktionen. Die Sozialpädagogik als fachliche Disziplin kann deshalb als das dritte Standbein neben Familie und Schule betrachtet werden.

Die gemeinsame Lebens- und Alltagsgestaltung steht im Zentrum der sozialpädagogischen Arbeit. Das Alltagshandeln umfasst das Alltagsleben der Klienten. Dazu gehört die Bewältigung alltäglicher Arbeitsaufgaben mit dem Ziel, die Lebensqualität zu verbessern und eine möglichst hohe Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zu erreichen. Hinzu kommen die Gestaltung des individuellen Kontaktes zu den Klienten und die Gestaltung des Zusammenlebens und der Atmosphäre. Die Herstellung von Verständigung, Interaktion und Kommunikation und die Vermittlung, Förderung und Verbesserung von Fähigkeiten und Fertigkeiten (u.a. Ressourcenmobilisierung) gehören ebenfalls zu den Aufgaben, die die Sozialpädagogin über die Beziehungsarbeit erfüllt.

Die Gestaltung der Zusammenarbeit mit Fachleuten, Behörden, Bezugspersonen und Organisationen (Teamarbeit) und die Administration und Organisation durch Korrespondenzen, Akten, Berichte, Anträge usw. sind weitere Aufgaben. Dazu gehört auch eine systematische, Theorie gestützte Problemanalyse sowie eine Massnahmenplanung unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Grenzen des Klienten und seines Umfeldes.

„Die Sozialpädagogin setzt sich somit dort ein, [...] wo zusammenfassend gesprochen – von der Gesellschaft an die Sozialpädagogik delegierte Integrationsaufgaben zu erfüllen sind. Somit betrifft Sozialpädagogik alle Altersstufen und kann in diesem Sinne als Lernangebot für alle Mitglieder der Gesellschaft angesehen werden.“⁹

Auch in der Frühförderung ist die Sozialpädagogin tätig. Es wird mit anderen Fachdisziplinen zusammengearbeitet und innerhalb des Teams ergänzt man

⁹ ZROTZ 2004, S. 3

sich. Um den betroffenen Familien die notwendige Diagnostik, Beratung, Betreuung, Begleitung, Behandlung und Förderung zukommen zu lassen, ist es erforderlich, dass Fachleute aus den Bereichen Medizin, Pädagogik, Psychologie und Sozialarbeit interdisziplinär zusammenarbeiten. Auch eine kulturelle Förderung sollte miteinbezogen werden.¹⁰

Aufgaben der Sozialpädagogik in der Frühförderung

Die Sozialpädagogik hat das Ziel, die Entwicklung und die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes anzuregen sowie seine Erziehung zu unterstützen und zu verbessern. Sie bezieht sich dabei nie alleine auf das Kind, sondern immer auch auf sein soziales Umfeld, insbesondere die Familie.

Neben der Beziehungsarbeit in den Familien hat die Sozialpädagogin auch andere Aufgaben wie:

- Teamarbeit,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Koordinations- und Moderationsarbeit,
- Vernetzungsarbeit sowie
- Animationsarbeit.

In der Zusammenarbeit mit der Familie ergeben sich z.B. folgende konkrete Aufgaben:

- gemeinsames Beobachten des Kindes, um dadurch Informationen über seine Befindlichkeit, Bedürfnisse, Fähigkeiten, Schwierigkeiten, Fortschritte usw. zu erhalten,
- Unterstützung der Eltern bei schwierigen Erziehungssituationen im Alltagsleben,
- die Eltern unterstützen bei der Auseinandersetzung mit der Behinderung des Kindes,
- Hilfestellung dabei geben, auch die Bedürfnisse der Geschwister des behinderten Kindes zu erkennen und ihnen zu entsprechen,
- Anregungen geben, die das Kind zu Hause spielerisch fördern,
- Beratung geben zu geeignetem Spielmaterial,
- den Eltern Hilfestellungen anbieten, um entlastende Freiräume zum Leben zu finden.¹¹

¹⁰ Vgl. HILDEN 2003, S. 10

¹¹ Vgl. HILDEN 2003, S. 11

Hilden definiert die Aufgaben der Frühförderung folgendermaßen:

„Aufgaben in der Frühförderung des Kindes sind z.B.:

- Vertraut werden mit dem Kind und seiner Situation.
- Abklärung diagnostischer Fragen im Rahmen der interdisziplinären Diagnose,
z.B.:
 - Wie setzt sich das Kind mit der Umwelt auseinander?
 - Wie ist die bisherige Entwicklung verlaufen?
 - Wie ist die Lernfähigkeit?
 - Wo liegen die Ressourcen/Lernaufgaben?
 - Wie kann man es motivieren?
 - Wie belastbar ist es?
- Neugierde und Experimentierfreude wecken,
- Erschliessen von Situationen, durch die es Lebensfreude und Selbstbestätigung erfahren kann,
- Förderung der Konzentrationsfähigkeit.

Die Persönlichkeit des Kindes und seine Einbindung in die Familie stehen im Mittelpunkt, denn die Entwicklung des Kindes kann am stärksten durch die Beziehung zur Familie und der Interaktion innerhalb der Familie beeinflusst werden.“¹²

2.3 Aufgaben der gehörlosen Sozialpädagogen für gehörlose Kinder in der Frühförderung

Ich möchte im folgenden Abschnitt aufzeigen, welche Aufgaben speziell die gehörlosen Sozialpädagogen in der Frühförderung für gehörlose Kinder haben und werde dabei auf drei verschiedene Ebenen eingehen.

Individueller Bereich: Kind

Gebärdensprachkompetente gehörlose Sozialpädagogen können in bestimmten Entwicklungsphasen dem gehörlosen Kind gebärdensprachliche Normen und Werte vermitteln, weil sie auf dem sprachlich visuell starken Kanal kommunizieren. Denn zwischen dem gehörlosen Kind und seinen Eltern gibt es sprachlich kommunikative Unterschiede. Die gehörlose Früherzieherin aber

¹² HILDEN 2003, S. 11

hat die gleichen kommunikativen Voraussetzungen wie das von ihr betreute Kind.

Wie wir wissen, ist die Nachahmung und soziale Identifikation wichtig und ausschlaggebend für eine Beziehung. **Und Erziehung ist Beziehungsarbeit.**

Durch Identifikation wird der mehr oder weniger bewusste Wunsch erfüllt, der geliebten oder bewunderten Person ähnlich zu werden. Lernen durch Identifikation vollzieht sich im Kleinkindalter vorwiegend in der Familie. Dabei ist die unbeabsichtigte Vorbildwirkung der Eltern wichtiger als alle absichtlichen Erziehungsmassnahmen.¹³ Wir erziehen also durch unser Sein, nicht durch unser Handeln.

Schon im Vorschulalter können Bewegungen, Ausdrucksweisen und Neigungen, häufig auch der Tonfall durch unbewusste Identifikation von den Eltern übernommen werden, aber auch deren Ängste und Abneigungen.

Aus der Spielgruppe BABU verdeutlicht ein harmloses Beispiel diesen Umstand: Gehörlose Kinder von hörenden Eltern ahmten beispielsweise immer wieder im Spiel das Telefonieren nach, was sie offensichtlich zuhause bei den Eltern gesehen und erlebt hatten. Wir kennen auch die erlernte Angst vor Insekten, Spinnen oder Kriechtieren, die von Müttern oder Vätern an ihre Kinder weitergegeben werden.

Das genannte Beispiel des Telefonierens ist wie erwähnt ein harmloses. Dennoch darf nicht vernachlässigt werden, dass die Sozialisation von gehörlosen Kindern immer eine Sozialisation in zwei Welten bedeutet, jene in die hörende und jene in die gehörlose Welt. Sowohl die *Nachahmung* wie auch die *Identifikation* als entwicklungsspezifisches Phänomen verläuft hier natürlich komplett anders als bei hörenden Kindern von hörenden Eltern. Vor allem gehörlose Kinder von hörenden Eltern durchleben in Bezug auf die Identifikation mit den Eltern einen ganz anderen Verlauf. Je älter das Kind wird, umso eher werden ihm die Unterschiede zwischen sich und seinen Eltern bewusst.

Da der gesamte Sozialisationsprozess mittels Interaktion und Kommunikation stattfindet, erklärt es sich von selbst, dass dieser Prozess zwischen gehörlosen Kindern und hörenden Eltern kommunikativ belastet oder behindert ist. Gehörlose Betroffene können hier Abhilfe schaffen, indem sie in vielerlei

¹³ Vgl. SCHENK-DANZINGER 1999, S.116-117

Hinsicht eine Vorbildfunktion übernehmen. Das gehörlose Kind sieht die gehörlose erwachsene Person und kann sich zum Teil mit ihr identifizieren. Das Kind realisiert dann auch, dass die gehörlose erwachsene Person auch nicht hört, genau wie es selbst. Aus den Erfahrungen der Spielgruppe BABU weiss ich, dass Kinder in der Regel dann mehr nachfragen. Auch das Nicht-Hören-Können wird angesprochen. Und nicht zuletzt sieht das Kind, dass auch die gehörlose erwachsene Person nachfragen muss, wenn sie etwas nicht verstanden hat. Das Kind sieht, welche Bewältigungsstrategien die gehörlose erwachsene Person anwendet, und es kann auch beobachten, wie sich Erwachsene in der Gebärdensprache miteinander unterhalten. Hier wird in der Regel ein ungezwungener Austausch gepflegt, weil man sich nicht so sehr auf das Ablesen konzentrieren muss, bzw. sich in einer Sprache ausdrücken kann, die den eigenen starken visuellen Kanal unterstreicht. Zudem kann das gehörlose Kind den eigenen gebärdensprachlichen Ausdruck kontrollieren, anders als bei der rein lautsprachlichen Kommunikation, bei der es unter dem eigenen lautlich oft mangelhaften sprachlichen Selbstaussdruck beim Umgang mit Hörenden leidet und zuweilen in die Verzweiflung getrieben wird, weil das, was es artikuliert von den Hörenden nicht verstanden wird. Die Interaktion mit gleichermaßen Betroffenen sowie der Austausch in derselben Sprache können im Sozialisations- und Identifikationsprozess vor allem Sicherheit geben, und das ist es, was dem heranwachsenden Kind selbstverständlich nebst anderen Einflussfaktoren zu einer gewissen Gelassenheit und einem gesunden Selbstwertgefühl verhelfen kann.

Für die Selbstfindung und ein positives Selbstbild eines gehörlosen Kindes ist es wichtig, dass es spürt, dass eine Bezugsperson das gehörlose Kind nicht als defizitär ansieht (Atmosphäre von Akzeptanz), sondern sich dem Kind eher mitteilt: „Ich bin wie du“ und dadurch eine Identifikation stattfinden kann. Ein Kind kann durch gehörlose Sozialpädagogen erkennen, dass es noch andere Menschen gibt, die so sind wie es selbst. Das gibt Selbstvertrauen, Vertrauen in die Umwelt und unterstützt bei der Identitätsfindung. Es ist hilfreich, erklären zu können, dass es gehörlose und hörende Menschen gibt und unterschiedliche Sprachen. Die gehörlosen Sozialpädagogen können als selbst betroffene Vorbilder das gehörlose Kind in diesem Prozess sehr gut unterstützen.

Durch die teilweise Nachahmung der gehörlosen Sozialpädagogen lernt das gehörlose Kind zu gebärden und somit zu kommunizieren. Gebärden unterstützen seinen Selbstaussdruck und sein Selbstbewusstsein.

Gelingende Kommunikation und dadurch mögliche Vermittlung von Weltwissen durch gehörlose Sozialpädagogen fördern die Autonomie eines gehörlosen Kindes. Dazu möchte ich kurz ein Erlebnis erzählen:

Der gehörlose Junge, hier M genannt, war vier Jahre alt und befand sich mit mir auf einem Gruppenausflug in den Schweizer Bergen. Zusammen tätigten wir einen Einkauf und der Bub sah mir zu, wie ich an der Theke Wurstwaren einkaufte und mit dem Verkäufer sprach. Wenn ich als gehörlose Person etwas nicht verstehe oder nicht verstanden werde, wähle ich als eine Möglichkeit zur Kommunikation das Schreiben. M konnte mich und somit auch meine Coping-Strategien, d.h. meine Bewältigungsstrategien als erwachsene gehörlose Person, beobachten. Als wir draussen waren, bemerkten wir, dass wir vergessen hatten, das Ketchup zu kaufen. Ich fragte ihn, ob er zurück in den kleinen Laden gehen und das Ketchup besorgen möchte. Er gebärdete: „Hm ja, aber die Frau ist hörend, ich gebärde. Und sie?“ Ich gebärdete: „Soll ich dir das aufschreiben? Und du kannst den Zettel der Frau im Laden geben, und ich werde draussen bleiben und ich sehe dir zu, damit du nicht allein bist.“ Er gebärdete: „O.k.“ Er nahm den Zettel, ging in den Laden und gab ihn der Frau. Die Frau schaute ihn an. Er gebärdete: „Ich bin gehörlos.“ Die Frau sagte: „Aha, so ist das.“ Sie sprach deutlich und sagte: „Ich hole dir das Ketchup. Kommst du mit?“ Er ging mit, bezahlte und gebärdete „Danke“, kam stolz aus dem Laden und gebärdete: „Hurra, ich habe es geschafft und die Frau ist nett.“

Es war deutlich zu sehen wie sehr ihn dieses Erlebnis gestärkt hatte. Die Nachahmung meines Verhaltens, die Stärkung durch mich und die Identifikation mit mir als selbst betroffene gehörlose Erwachsene haben für M sicher die Hemmschwelle herunter gesetzt. Vorgelebte Coping-Strategien von frühester Kindheit an stärken das Selbstbewusstsein gehörloser Kinder. Zu einem späteren Zeitpunkt hat M sein Erlebnis anderen gehörlosen Kindern erzählt. Daraufhin wollten alle auch etwas in dem Laden einkaufen gehen.

Mikro Bereich: Familie

Im Bereich der Familie und des näheren familiären Umfeldes können gehörlose Sozialpädagogen eine Brücke bauen zwischen den gehörlosen Kindern und der Welt des hörenden Umfeldes.

Die kommunikative Trennung, die eine Barriere darstellt zwischen hörenden Eltern, Geschwistern, anderen Verwandten sowie dem näheren Umfeld des

gehörlosen Kindes, können gehörlose Sozialpädagogen versuchen zu mildern oder gar zu verhindern. Sie können erklären, vermitteln und kommunikatives Beispiel geben, damit die Verbindung zwischen allen hergestellt wird und bestehen bleibt. Eine gelingende Kommunikation und Interaktion entlastet das familiäre System und ist die Grundlage, um notwendige Auseinandersetzungen und Diskussionen bei Konflikten führen zu können. Ebenso ist sie der Baustein für die Vermittlung von Normen und Werten in Familie und Gesellschaft. Der Einbezug der gehörlosen Sozialpädagogin in die Thematik dieser familiären und Familien nahen sozialen Interaktionssituationen stärken das gegenseitige Verständnis zwischen den hörenden Exponenten eines Familienumfeldes und der Familie selbst. Schliesslich gewährt eine entsprechende Sensibilität für dieses Phänomen auch dem gehörlosen Kind einen stressfreieren Alltag.

Gehörlose Sozialpädagogen haben einen müheloseeren Umgang mit gehörlosen Kindern, weil auch sie stark visuell orientiert sind und in der Regel über eine wesentlich schnellere visuelle Aufnahmefähigkeit verfügen als hörende Menschen. Sie erkennen und erfassen sowohl von der Sehgeschwindigkeit als auch von der Kenntnis der Gebärdensprache her die kindlichen Gebärden, die vor allem von kleinen Kindern manchmal nur bruchstückhaft ausgeführt werden. Für gehörlose Sozialpädagogen ist es in der Regel kein „Drama“, wenn das Hören eines Kindes mehr oder weniger eingeschränkt ist. Sie können die Eltern somit dabei unterstützen, die Andersartigkeit ihres Kindes zu akzeptieren. Sie können ihnen zwei Welten aufzeigen, für Verständnis werben und sie über die Kultur und Sprache der Gehörlosen informieren. Dadurch kann Annäherung möglich werden.

Gehörlose Sozialpädagogen informieren über die Möglichkeiten, die Gebärdensprache von Gebärdensprachlehrern zu erlernen, entweder im Hausunterricht oder bei Kursbesuchen. Sie unterstützen die Familie dabei, diesen Lernprozess in Gang zu halten und zu verstärken.

Wenn sie als erwachsene Gehörlose den Eltern eines gehörlosen Kindes vorleben, wie sie ihr Leben meistern, dann eröffnet das den Eltern eine positive Zukunftsperspektive für ihr Kind. Das kann der gesamten Familie helfen, sich damit auszusöhnen, dass ihr gehörloses Kind anders ist als andere Kinder.

Makro Bereich: Gesellschaft

Welche Aufgaben haben gehörlose Sozialpädagogen für das weitere Umfeld eines gehörlosen Kindes, um Nachteile für ein gehörloses Kind zu vermeiden oder zu verringern?

- Wichtig wäre es, alle Fachleute, die in der Frühförderung mit einem gehörlosen Kind zu tun haben und dessen Eltern bezüglich Spracherwerb beraten, miteinander zu vernetzen. Insbesondere sollten zusammenarbeiten:

Bilinguale gehörlose Sozialpädagogen, Linguisten, Logopäden, Frühförderer, der Schweizerische Gehörlosenbund, die Beratungsstellen für Gehörlose, Gebärdensprachlehrer, Erstberater, HNO-Ärzte, Elternvereinigungen und Gehörlosenschulen.

Teamarbeit muss dabei angeregt werden und ist unerlässlich. Konkret heisst dies:

- Fortbildungen anregen oder selber anbieten über die Bedeutung von Sprache, insbesondere die Bedeutung der Gebärdensprache bei der Frühförderung gehörloser Kinder.
- Referieren über die Bedeutung der Gebärdensprache und über die bilinguale Erziehung gehörloser Kinder.
- Schulen, die von gehörlosen Kindern besucht werden, besuchen und informieren.
- Kontakte zu Medien pflegen und Berichte veröffentlichen.
- Eine Homepage aufbauen mit Informationen bezüglich „Frühkindlichem Spracherwerb gehörloser Kinder“ mit Diskussionsforum.
- Interdisziplinäre Arbeitsgruppen aufbauen.
- „Gebärdensprache verhindert Lautsprache“, als Vorurteil benennen und dabei gehörlose kompetente Erwachsene miteinbeziehen.

2.4 Schlussfolgerung/Begründung und Notwendigkeit der Frühförderung mit gehörlosen Sozialpädagogen

Die Autoren Krausneker et al begründen die Frühförderung durch folgende Punkte:

„Alle neuen Theorien über das Lernen haben gezeigt, dass Lernen dann am besten funktioniert, wenn

- die Beziehung zwischen Eltern und Kind von liebevoller Akzeptanz geprägt ist,
- ein funktionierendes Kommunikationsmittel zur Verfügung steht,
- das Kind in seiner Gesamtpersönlichkeit angesprochen wird,
- die Lerninhalte und Lernanforderungen vom Kind nachvollziehbar und gut zu bewältigen sind.“¹⁴

Im Mittelpunkt der Frühförderung stehen die Elternberatung und die konkrete Anleitung der Eltern und des Kindes, um diesem zu einer angemessenen Gesamtentwicklung zu verhelfen.

FRITZ-HELMUT WISCH schreibt dazu:

„Die durch den Diagnoseschock strapazierten Eltern zu einem vorbehaltlosen Annehmen ihres gehörlosen Kindes zu bringen, ist wohl die erste und wichtigste Aufgabe jeder Frühbetreuung. Nur auf dem sicheren Grund einer vorurteilslosen Akzeptanz kann sich eine fruchtbare Eltern-Kind-Beziehung entwickeln, die wiederum alle anderen Entwicklungsmöglichkeiten weitgehend vorbestimmt. Hierfür ist es sehr hilfreich, wenn die Eltern im Kontakt mit gehörlosen Erwachsenen erfahren, was aus Gehörlosen wird, bzw. werden kann. Dies trägt zugleich dazu bei, dass die Zukunftsperspektiven realistisch veranschlagt und keine überhöhten und einseitigen Zielsetzungen festgeschrieben werden.“

Und weiter:

„Gehörlose Kinder müssen auf ein Leben in zwei Welten mit zwei Sprachen vorbereitet werden. Erfolgreiche Sozialisation bedeutet für sie eine zweifache Integration, zum einen in die Welt der Hörenden mit ihrer Lautsprache und zum anderen in die Gehörlosengemeinschaft mit ihrer Gebärdensprache.“¹⁵

Gehörlose Sozialpädagogen können hier eine wertvolle Vorbildfunktion haben, denn ein gehörloses Kind kann sich durch sie wie bereits erwähnt mit einer gehörlosen erwachsenen Person identifizieren. Ausserdem können so Eltern verschiedene Wege der Kommunikation aufgezeigt werden.

¹⁴ KRAUSNEKE¹MR,BOESCH,FLEISCHMANN,ROHRAUER,SCHALBER,PICHLER
2007, S. 12

¹⁵ WISCH 1990, S. 220, 221

Werfen wir nun einen Blick auf die Situation in der Schweiz. Im Folgenden werden Ergebnisse einer schriftlichen Befragung betroffener Eltern über die Dienstleistungen der Frühförderung bzw. Frühförderstellen erörtert und zusammengefasst.

3. Befragungen zur Frühfördersituation bei drei betroffenen Familien und bei drei Frühförderstellen

Was genau erwarten Eltern von einer Frühförderung? Werden ihre Bedürfnisse in der Schweiz diesbezüglich zufriedengestellt, und könnten gehörlose selbstbetroffene Sozialpädagogen, wenn einzelne Bedürfnisse nicht abgedeckt wären, gewisse Bereiche abdecken oder Brücken schaffen? Anhand der Antworten in diesem Kapitel sollen im Kapitel 4 Empfehlungen für schweizerische Frühförderstellen gegeben werden.

Die folgende Befragung habe ich mit drei Elternpaaren durchgeführt, deren Kinder sowohl die regulären Frühförderungen als auch bilinguale Spielgruppen besucht haben. Diese Eltern haben dadurch zwei verschiedene Formen der Frühförderung kennen gelernt. Die Eltern wurden nach ihrem Empfinden über Dienstleistung und Zusammenarbeit mit den Fachstellen befragt. Im Weiteren habe ich drei Frühförderstellen nach ihren Dienstleistungen und Angeboten befragt.

Vor allem folgende Fragen sollten dabei im Hinblick auf meine Fragestellungen in Punkt 1.2 beantwortet werden:

- Welche Angebote und Aufgaben umfassen diese Frühförderstellen in der Schweiz, und was zeigt ein Blick über die Landesgrenzen hinaus nach Deutschland?
- Welche Rolle spielen Lautsprache und Gebärdensprache in der Frühförderung?
- Welche Aufgaben übernehmen gehörlose Fachleute, und gibt es diesbezüglich bereits erfolgreiche Modelle, und wenn ja, welches sind deren Vor- oder Nachteile?
- Was für konkrete Erwartungen, die noch nicht abgedeckt sind, haben Eltern gehörloser Kinder?
- Wie ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und/oder Fachstellen?

Natürlich waren auch Fragen zur Finanzierung oder zum Thema Erstkontakt wichtig, denn wie wir erfahren werden, spielt die Finanzierung eine wichtige Rolle, z.B. bei der Frage, ob ein erweitertes Gebärdensprach-Angebot hinzugezogen werden kann oder nicht.

Aus den gegebenen Antworten möchte ich Optimierungsvorschläge erarbeiten hinsichtlich der von mir eingangs dieser Arbeit erwähnten Fragestellungen und klären, wie geeignet diese Vorschläge sind, um eine optimale Zusammenarbeit mit gehörlosen Sozialpädagogen zu erreichen.

Hinweis:

Die Originale der Fragebögen und die Antworten auf die Fragen befinden sich nicht im Anhang dieser Arbeit. Sie sind aber ein wesentlicher Bestandteil meiner im Vorwort erwähnten Diplomarbeit an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern. Um den Leser trotzdem an den Ergebnissen dieser Befragung teilnehmen zu lassen, enthält der nachfolgende Text mehrere wörtliche Zitate aus der von mir gemachten Umfrage.

3.1 Befragung von Eltern

Eingangs sei erwähnt, dass es zwei Arten der Frühförderung gibt, eine eher lautsprachorientierte und eine, die vermehrt auch die Gebärdensprache miteinbezieht.

In der zuerst erwähnten, eher lautsprachorientierten Fachstelle haben die befragten Eltern Folgendes erlebt:

Die Sprachtherapeutin (Eltern1) und die Audiopädagogin (Eltern 2 + 3) kamen wöchentlich ins Haus des hörbeeinträchtigten Kindes, und die Lautsprach- und Hörentwicklung wurden vor allem spielerisch gefördert. Neben der Frühförderung zu Hause besuchten die hörbeeinträchtigten Kinder auch wöchentlich die Spiel- oder Krabbelgruppe mit anderen hörbeeinträchtigten Kindern.

Auf die Frage, welche ersten Schritte Eltern unternommen haben, nachdem sie die Diagnose erfahren hatten, erfolgten folgende Antworten:

Nach der Diagnose wurde vom HNO-Arzt des Spitals den Eltern (2) empfohlen, mit dem Audiopädagogischen Dienst und der Schweizerischen

Elternvereinigung hörgeschädigter Kinder Kontakt aufzunehmen. Die Sprachtherapeutin und Audiopädagogen gaben Beratungen, die nach der Sicht der Eltern eher lautsprachorientiert waren.

Es gab erwartungsgemäss unterschiedliche Aussagen bei der Frage wie Eltern die Frühförderung erlebt haben:

(3) „Wir haben die Frühförderung sehr positiv erlebt. Man muss aber darauf hinweisen, dass die Beratung einseitig (lautsprachorientiert) war. Über die Gebärdensprachförderung orientierten wir uns selber und organisierten diese auch selber. Da besteht unserer Meinung nach noch Handlungsbedarf. Eltern, die mit dieser Diagnose konfrontiert werden, sollten eine neutrale Beratung erhalten.“

Andere Eltern haben Folgendes erlebt:

(1) „Am Anfang hilfreich, später dann eher manipulativ“, (2) „Rückblickend: Manipulativ nur lautsprachorientiert, Gebärdensprache negativ“.

Des Weiteren gaben Eltern zu Protokoll:

(2) „Wir wurden von der Gehörlosenschule auf die Elternvereinigung hörgeschädigter Kinder aufmerksam gemacht. Dort wurde uns ganz klar gesagt, dass der lautsprachliche Ansatz der einzige Weg ist. Und wir unserem Kind Schlechtes tun, wenn wir es bilingual erziehen, d.h. Gebärdensprache und Lautsprache.“

Auf die Frage, ob sie im Rahmen der Frühförderung auch unterschiedliche hörbeeinträchtigte Kinder, Jugendliche und erwachsene Gebärdensprachbenutzer getroffen haben, war die Spannbreite der Antworten wie zu erwarten gross:

(1) „So gut wie nie, wenn doch, waren es immer gut hörende und sprechende CI (Cochlear Implantat)-Kinder“; (2) „Nein“; oder; (3) „Ja, an all diesen Orten (Gebärdenspielgruppen, Spielgruppe des audiopädagogischen Dienstes, in R) trafen wir kleine und grosse Menschen mit Hörbeeinträchtigungen unterschiedlichen Grades.“

**Konnten sich Eltern für verschiedene Fördermöglichkeiten entscheiden?
Hatten sie eine Auswahl? Und wenn ja, welche?**

(2) „Auf unsere Anfrage betreffend der Gebärdensprache wurde uns so gesagt, dass diese hinderlich sei für die Entwicklung des Kindes. Wenn wir dies aber möchten, so müssen wir selber schauen.“

Betroffene Eltern haben daraufhin selber reagiert und sich dazu wie folgt geäußert:

(3) „Es gab eigentlich zwei Schienen. Einerseits bekam er Hörgeräte, wir wurden informiert und gut beraten über diese technischen Dinge. Das war der geführte und betreute Teil. Wir fühlten uns da sehr gut betreut und unterstützt. Andererseits spürten wir, dass wir so schnell wie möglich mit unserem Kind kommunizieren wollten. Wir suchten nach einer Kommunikationsmöglichkeit. Wir entschieden uns, auch die Gebärdensprache zu lernen, nahmen Kontakt auf mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund. Dieser bot einen Wochenendkurs für Familien mit gehörlosen Kindern an und einen solchen besuchten wir. Das war der Start für die Gebärdensprache und schnell lernten wir, was wir im Alltag brauchten und fingen an mit allen Mitteln zu kommunizieren.“

Zu eher gebärdensprachorientierten Informationen kamen die Eltern beispielsweise durch Internet-Recherche.

(2): „[...] In Internet informierten wir uns über Gehörlosigkeit. Dort erfuhren wir, dass es den bilingualen Weg gibt (Gebärdensprache und Lautsprache). Dieser hat uns sehr überzeugt.“ „Wir haben dann per Zufall in einer Zeitung von der Gehörlosenspielgruppe XY erfahren.“

Eine Mutter berichtet über ihren Sohn:

„Er besuchte alle zwei Wochen eine Gebärdenspielgruppe, die XY, später die Gebärdenspielgruppe Z. Für einzelne Fördersequenzen unterstützte ihn noch eine gehörlose Gebärdensprachlehrerin. Dabei wurde er in seiner Gebärdensprachkompetenz auf spielerische Weise gefördert.“

Über Begriffe wie Gehörlosenkultur und Gebärdensprache wurden Eltern ihrer Ansicht nach nicht immer ausreichend informiert.

(2) „Seitens Gehörlosenschule nicht. Über die Gebärdenspielgruppe XY bekamen wir einen sehr guten und positiven Einblick in die Gehörlosenkultur. Dank der XY sehen wir unseren Sohn auch mit ganz anderen Augen. Er wurde für uns ein ganz normaler Bub.“ (3) „Nachdem wir den Kontakt in die Gehörlosenkultur gesucht und gefunden hatten, liessen wir uns gerne von dieser Seite beraten. Sie ist uns sehr wichtig. Wir möchten von ihren Erfahrungen profitieren, welche wir als hörende Eltern nicht kennen. Für unser Kind sind die gehörlosen Menschen eine wichtige Identifikationsmöglichkeit.“

Ein Elternpaar (1) wurde weder über die Gehörlosenkultur noch über die Gebärdensprache aufgeklärt.

Natürlich stellt sich die Frage, ob die Erwartungen der Eltern erfüllt und ihre Bedürfnisse abgedeckt wurden.

(2) „Die spielerische Annäherungen an die hörende Welt wurde durch die erste Therapeutin nicht zu unserer Zufriedenheit erfüllt. B wurde sehr unter Druck gesetzt. Erst durch ihre Auswechslung, auf unseren Wunsch, wurde dann die Frühförderung für B unterhaltend“.

An anderer Stelle heisst es:

(3) „Die Frühförderung soll Spass machen und die Kinder dort abholen, wo sie stehen. Kinder dürfen nicht spüren, dass sie gefördert werden, sondern sollen das Gefühl haben, sie können mit Ihregleichen spielen. Zudem erwarteten wir von den uns begleitenden Frühförderinnen, dass sie unseren Entscheid, unser Kind sowohl in Gebärdensprache wie auch in Lautsprache zu fördern, akzeptieren und uns auf diesem Weg unterstützen.“

Was haben betroffene Eltern vermisst bzw. was betrachten die Befragten als eine gelungene Frühförderung?

(1) „Aufklärung über alle Möglichkeiten, Lautsprache, Gebärdensprache etc./Kontakt zu anderen Betroffenen/Einsicht in Gehörlosenkultur“ (2) „Freie Entscheidung und 100%ige Unterstützung/Kontakt

zu gehörlosen Erwachsenen und gehörlosen Jugendlichen, ob Lautsprache oder Gebärdensprache sprechend/Neutralität/Das Kind nicht unter Druck setzen! Dem Kind freien Zugang zu beiden Welten gewähren, Brückenschlag!“ (3) Ergänzend zu den Erwartungen: „[...] braucht es sicher auch eine gute Zusammenarbeit zwischen den begleitenden Frühförderinnen und den Eltern. Die Eltern müssen die Arbeit der Profis weiterführen. Je nach Hörbeeinträchtigung braucht es den Einbezug visueller Kommunikationsmittel unbedingt. Aus unserer Sicht wäre es eine Notwendigkeit, dass die IV auch gebärdensprachorientierte Frühförderung finanziell unterstützt.“

Dies bekräftigen auch andere Eltern:

(1) „Wir halten es für ausserordentlich wichtig allen Betroffenen beide Seiten zu zeigen! Unsere Kinder müssen auch selber entscheiden dürfen, wie sie später kommunizieren wollen. Dafür müssen sie aber alle Seiten kennen.“

Fazit aus der Befragung von Eltern

Zusammenfassend lässt sich anhand der oben gemachten Aussagen folgendes sagen:

Das Angebot in der lautsprachorientierten Frühförderung ist laut Aussagen der Eltern hinsichtlich der Lautsprach- und Hörentwicklung in der Schweiz gut abgedeckt.

Die Eltern haben in der Beratung eine Aufklärung über Gebärdensprache und Gehörlosenkultur vermisst und nach Identifikationsmöglichkeiten für ihr Kind gesucht. Diese mussten sie auf eigene Faust suchen und finanzieren. Dies zu erwähnen scheint mir wichtig, denn anscheinend profitierten Eltern gerne von einem Gebärdensprachangebot. Die eigenverantwortliche Übernahme der Kosten könnte Eltern, die ein zusätzliches Angebot nicht selber finanzieren können, von der Inanspruchnahme zurückhalten.

Die Verantwortung, ob das Kind bilingual, also mit Gebärdensprache und Lautsprache, aufwachsen soll, lag bei den Eltern. Hinzu kommt, dass Eltern sich Informationen über Gebärdensprachangebote teilweise selber aus dem Internet holen mussten. Würde beispielsweise eine gehörlose Sozialpädagogin auf einer Fachstelle arbeiten, wäre der Zugang zu Informationen wie

Spielgruppe für gehörlose Kinder und deren Geschwister oder Gebärdensprachkurse für die ganze Familie sicher rascher gewährleistet.

Auch die verschiedenen Kommunikationsformen wurden von den beratenden Personen nicht auf Antrieb empfohlen. Die Eltern mussten auf eigene Initiative nach einer gebärdensprachorientierten Förderung suchen. Die Eltern wünschten sich umfassende und neutrale Beratungen, Offenheit gegenüber beiden Sprachen und finanzielle Unterstützung für alle Wege.

Richtet man sich nach den klassischen Theorien von Piaget und Erikson¹⁶ über die kognitiven Abläufe in der kindlichen Entwicklungsphase von 0 bis 5 Jahren, die entsprechenden Spracherwerbtheorien und die psychosoziale Entwicklung von Kindern, dann wird klar, dass die Zusammenarbeit mit einer gehörlosen Sozialpädagogin und ihre Rolle als Vorbild sowie die Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen und der Beizug der Gebärdensprache nur dann Sinn machen, wenn sie dem Kleinkind so früh wie möglich angeboten werden, weil dort die kognitiven und emotionalen Grundsteine gelegt werden, die, wenn sie zeitlich einmal verpasst wurden, nicht mehr nachgeholt werden können.

Werfen wir nun einen Blick auf die zwei befragten Frühförderstellen in der Schweiz.

3.2 Befragung von Frühförderstellen in der Schweiz

Die zwei befragten Frühförderstellen in der Schweiz haben die Aufgabe, die Förderung des hörbeeinträchtigten Kindes in seiner Gesamtentwicklung zu verfolgen und sich auf den Schwerpunkt der Hör- und Sprachentwicklung zu konzentrieren. Die Sprache lernen die Kinder in Verbindung mit Handlung. Bewusst werden auch die auditiven Inputs an das Kind herangetragen. Diese Übungen werden teilweise zu Hause und teilweise im Therapiezentrum durchgeführt.

Welchen Auftrag hat nun die Frühförderstelle konkret?

Frühförderstelle 2: „Dem Kind eine seinen Voraussetzungen entsprechende Möglichkeit zur Integration in unsere Gesellschaft zu bieten und es bei der Erreichung einer ihm möglichen Selbstständigkeit zu unterstützen.“

¹⁶ Vgl. OERTER/MONTANA, 1987 S. 415-420

Frühförderstelle 1: *„Wichtig ist dabei nicht nur die Integration hinsichtlich der Kommunikationsfähigkeit, sondern auch die sozial-emotionale Integration. Die Frühförderstellen werden durch die IV (bis Ende dieses Jahres) finanziert. Mit der Einführung des neuen Finanzausgleichs NFA werden Kantone und Gemeinden die Finanzierung regeln.“*

(2) Die Sprachentwicklung findet natürlich nicht in einer Therapie-sitzung statt“.

Die beiden Frühförderstellen bieten regelmässig für Eltern auch Gruppentherapien (1) oder Treffs (2) an, wo sich die Eltern untereinander austauschen können. Und nebenbei können die hörbeeinträchtigten Kinder gemeinsam spielen und sich ebenfalls kennen lernen.

Neben der Förderung des hörbeeinträchtigten Kindes hat die Frühförderung weitere Aufgaben, und es findet eine Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen statt wie beispielsweise HNO-Ärzte, Therapeuten, Schulen, Zentrum für Gehör und Sprache, Heilpädagogisches Zentrum, Erstberatungsstelle, Elternverein hörgeschädigter Kinder, Sonos, Akustiker, sowie weiteren Stellen.

Die Kinder werden bedingt durch das Neugeborenen-Screening immer früher erfasst.

(1) „[...] die meisten werden bei uns bereits vor 1-jährig angemeldet. (Gilt vor allem bei mittel- und hochgradig schwerhörigen Kindern)“.

Bei der anderen Frühförderstelle (2) heisst es:

„Kann jetzt keine genaueren Angaben machen, doch etwa 1,6% aller Kinder von 3 Monaten bis 12 Monaten, der grösste Teil zwischen 12 Monaten und 3 Jahren. Ein geringerer Teil zwischen 3 und 5 Jahren.“

Die ersten Massnahmen, die eingeleitet werden nach der Diagnose und nach dem Erstkontakt, werden wie folgt beschrieben:

(1) „Es ist uns völlig bewusst, dass die Diagnose ‚Hörbehinderung‘ bei den meisten Eltern eine Krisensituation auslöst. Meistens müs-

sen sie plötzlich Entscheidungen treffen, in einem Lebensbereich, mit dem sie sich vorher nie auseinandergesetzt haben. Da sind Mediziner, Techniker usw., die beraten und das Beste wollen, und die Eltern sind oft überfordert. Hier setzt unsere Beratung und Therapie ein. Die ersten Kontakte mit den Eltern sind oft Gespräche, Beratung, Hilfestellungen und Begleitung allgemein über Hörbehinderung.“

Die altersgemässe Sprachentwicklung bei einem hörbeeinträchtigten Kind wird regelmässig gemessen z.B. mit dem Vademecum von SCHLIENGER; das ist ein Beobachtungsinstrument, das die gesamte Entwicklung im Auge hat. Ein anderes herangezogenes Messinstrument ist jenes von ZOLLINGER, das die Gesamtentwicklung der Kinder zu erfassen versucht. Natürlich werden auch Stunden bei der Logopädin angeboten:

(2) „Sprachentwicklung ist abhängig vom Zeitpunkt der Hörversorgung, darum kann man nicht von einer negativen Sprachentwicklung ausgehen, wenn ein Zweijähriges wenig Kommunikation zeigt.“

(1) „Ich möchte zu dieser Frage bemerken, dass ein hochgradig hörbehindertes Kind in der Früherziehung höchst selten eine altersgemässe Sprachentwicklung hat. Das muss man ja nicht immer wieder bestätigen. Wichtig erscheint mir, ob die Gesamtentwicklung altersgemäss ist. (Motorik, Kognition ...) Bei Auffälligkeiten machen wir den SON – R (das ist ein nonverbaler Intelligenztest.)“

Die Sprachentwicklung bei einem hörbehinderten Kind ist von verschiedenen Faktoren abhängig (eigene Ressourcen, sprachliches Umfeld, fremdsprachig). Dies wird von der Frühförderung auch an folgender Stelle betont.

(1) „Wir haben keine einheitlichen Messverfahren, sondern versuchen die Sprachentwicklung immer in Zusammenhang mit den oben genannten Faktoren zu sehen“.

Reagiert ein Kind auditiv gar nicht oder sehr schlecht, wird das Thema *Gebärden und Gebärdensprache* meist auch von den Eltern eingebracht.

(1) „Wir machen die Eltern auf Gebärdensprachkurse usw. aufmerksam, setzen nach unseren Möglichkeiten auch unsere Kenntnisse von Gebärden ein – sind aber letztendlich nicht kompetent. Wir suchen

dann meist nach individuellen Lösungen. Mit E.N. haben wir zum Glück eine Ansprechperson, die wir auch bei Elternberatung einsetzen können.“ (Anmerkung: E.N. ist ein gehörloser Sozialpädagoge, der in einem Heilpädagogischen Zentrum arbeitet.)

Diesbezüglich war natürlich auch die **Frage nach der Anzahl gehörloser Mitarbeiter auf den Fachstellen** interessant.

An der Frühförderstelle (1) sind 7 hörende und 2 hörbeeinträchtigte Mitarbeiter tätig und 5 von 9 Mitarbeitern haben Gebärdensprachkurse besucht.

Und an der Frühförderstelle (2) sind eine einseitig hörbeeinträchtigte Therapeutin, eine schwerhörige Mitarbeiterin in der Gruppentherapie und 8 hörende Therapeutinnen in Teilzeitstellungen, welche alle Gebärdensprachkurse besucht haben, tätig. Ihre Gebärdensprachkompetenzen sind unterschiedlich.

Worin sehen die Fachstellen nun Vor- oder Nachteile in der Zusammenarbeit mit hörbeeinträchtigten MitarbeiterInnen?

Hörbeeinträchtigte MitarbeiterInnen wurden als „gute Ansprechperson“ bezeichnet.

(1) „[...] da sie aus eigener Erfahrung rückblickend ihre Situation als hörbeeinträchtigtes Kind schildern können. Was zwar noch in den Kinderschuhen steckt, aber für Eltern wichtig ist, dass sie auch erwachsene gehörlose Ansprechpersonen haben.“

Die zweite Frühförderstelle sieht in der Gruppentherapie Vorteile.

(2) „[...] da wir auch Gebärden während der Gruppentherapie anbieten. Die hörbeeinträchtigten Personen müssen eine gute Lautsprache anbieten können, wenn sie in der Einzelförderung arbeiten. Wir verteilen aus organisatorischen und finanziellen Gründen die Kinder nach Regionen auf die verschiedenen Therapeutinnen. Die Eltern wünschen für ihre Kinder eine den Voraussetzungen entsprechend gute Lautsprachkompetenz. Eine hörbeeinträchtigte Mitarbeiterin kann auf eigene Erfahrung zurückgreifen, das kann auch nützlich sein. Sie kann für hörbeeinträchtigte Kinder ein Vorbild sein und kann die Identitätsfindung stärken.“

Auf die Frage, ob die Kinder und Eltern/Familie auch im Erwerb der Gebärdensprache gefördert werden, antwortete die Frühförderung

(1), dass sie bei einzelnen Kindern zwar die Gebärdensprache einsetzen, um sie aber wirklich weiterzuvermitteln, sie zu wenig kompetent seien. Dann wenden sie sich an Fachpersonen. Ebenso weisen sie Eltern, die die Gebärdensprache erwerben wollen, an die Fachleute, die offiziell Gebärdensprache anbieten.

Die andere Frühförderstelle (2) bietet Kurse zum Erlernen der Gebärdensprache an. Dazu schrieb sie:

„Eltern werden dazu informiert. Immer weniger Eltern wünschen Gebärdensprache. Trotzdem schätzen es einige, welche ihre Kinder mit CI versorgen liessen, dass sie und ihr Kind sich mit Gebärden austauschen können und ihre Kinder später mit Menschen, welche hauptsächlich gebärden, kommunizieren können. Einzelnen Kindern, oft mehrfach beeinträchtigten, welche länger nicht zu einer Andeutung von Lautsprache oder anderer Kommunikation kommen, bieten wir in Absprache mit den Eltern einzelne Gebärden für den Alltag an.“

„Was fehlt oder missen Sie in der Frühförderung?“, wurden die Fachstellen abschliessend gefragt.

(1) *„Wir haben recht gute Möglichkeiten, flexibel auf unterschiedliche Situationen einzugehen, Fachpersonen einzubeziehen usw., dass ich in diesem Bereich eigentlich nichts misse.“*

(2) *„Eine noch flüssendere Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik/CI-Zentrum. Akzeptanz der verschiedenen unterstützenden Massnahmen zur Sprachentwicklung und Kommunikationsfähigkeit der Kinder bei allen Zusammenarbeitspartnern. Eine sichere Finanzierung bis zum Kindergarteneintritt der Kinder auch ab 2008. Öfters ein noch stärkeres Engagement einzelner Eltern im täglichen Handeln und der Kommunikation mit ihren Kindern. Das Verständnis, dass jedes Kind individuell sich entwickelt und die Entwicklung der Sprache Zeit und Geduld braucht. Dass Sprache Kommunikation und Beziehung ist und kein Automatismus und kein Eintrichtern. Sprache muss erlebt werden.“*

Fazit aus der Befragung von Frühförderstellen in der Schweiz

Die beiden Frühförderstellen haben den Auftrag, sich auf Hör- und Sprachentwicklung zu fokussieren.

Diese Tätigkeiten werden von der IV finanziert. In erster Linie werden Eltern gemäss Aussagen der Fachstellen über „Hörbehinderung“ beraten. Nicht ausdrücklich erwähnt wird hier die Beratung durch Betroffene selber.

Eine Zusammenarbeit mit gehörlosen Personen sehen die beiden Frühförderstellen als eine Möglichkeit. Die gehörlosen Personen wären für die hörbeeinträchtigten und mehrfach beeinträchtigten Kinder ein Vorbild. Dennoch ist das Verhältnis von hörbeeinträchtigten MitarbeiterInnen zu hörenden MitarbeiterInnen derzeit 1:4. Ausdrücklich erwähnt wurden „gehörlose“ MitarbeiterInnen nicht.

Es gibt zwar Gruppentreffs für Eltern aber nicht mit gehörlosen erwachsenen Personen oder Kindern, die in Gebärdensprache kommunizieren. Es ist also keine Vorbildfunktion gewährleistet.

Die Beratung der Eltern ist eine der zentralen Aufgaben der Frühförderung. Dem Kind eine seinen Voraussetzungen entsprechende Möglichkeit zur Integration in die Gesellschaft zu bieten und es hinsichtlich einer grösstmöglichen Selbständigkeit zu unterstützen, ist ebenso Aufgabe der Frühförderung. Die Aufklärung über alle möglichen Kommunikationsmittel wird aber nur auf Wunsch der Eltern durchgeführt.

Gehörlose Erwachsene werden als „gute Ansprechpersonen“ bezeichnet. Man darf sich aber die berechtigte Frage stellen, ob auch eine seriöse, fachliche, gleichberechtigte und kontinuierliche Zusammenarbeit mit qualifizierten gehörlosen MitarbeiterInnen in Anbetracht der bestehenden Situationen als ein Gewinn betrachtet wird.

Wie ich eingangs dieser Arbeit in Kap. 2 beschrieben habe, sind erwachsene Vorbilder sehr wichtig, um eine starkes Selbst aufzubauen. Eltern, gehörlose Sozialpädagogen und Frühförderer können hier gemeinsam eine enorm wichtige Stützfunktion leisten.

Eine Frühförderstelle in Deutschland macht Angebote im Bereich *Gebärdensprache*, und deshalb möchte ich noch einen Blick auf diese werfen.

3.3 Befragung einer Frühförderstelle in Deutschland

Die von mir befragte Frühförderstelle in Deutschland ist ein gemeinnütziger Verein und keine reguläre Frühförderung. Sie agiert hauptsächlich als Ergänzung zu anderen lautsprachorientierten Frühförderstellen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Förderung der Gebärdensprachkompetenz von gehörlosen Kindern und ihren hörenden Angehörigen. Zur Klientele gehören Kinder und neu auch teilweise junge Erwachsene zwischen einem und – mittlerweile – 21 Jahren.

Alle angestellten Mitarbeiter sind gehörlos und gebärdensprachkompetent. Dies gehört zum Konzept des Vereins. Zwei Teammitglieder sind hörend und gebärdensprachkompetent. Beide sind aber nicht beim Verein angestellt, sondern arbeiten freiberuflich.

Das Hauptziel ist, die Kommunikation in der Familie zu fördern. Dadurch werden die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt, und den Kindern wird so eine gesunde psychische Entwicklung gewährleistet. Die Kinder können sich mitteilen und mit ihren Eltern und Geschwistern austauschen. Daneben wird grundsätzlich die Unterstützung des Spracherwerbs der Kinder gefördert.

Die befragte Frühförderstelle in Deutschland ist ein gemeinnütziger Verein, der keine öffentlichen Gelder erhält. Lediglich die gehörlosen Mitarbeiter erhielten in der Anfangszeit ihrer Beschäftigung einen Teil ihres Gehalts als Eingliederungshilfe durch die Agentur für Arbeit. Die Familien stellen für ihr Kind einen Antrag auf Eingliederungshilfe nach § 53 Sozialgesetzbuch IX beim Sozialamt. Bei Bewilligung wird dann die Finanzierung ihrer Fördermassnahmen übernommen (nach Stundensätzen).

Die Frühförderstelle in Deutschland arbeitet teilweise mit staatlichen Frühförderstellen oder mit Kindergärten zusammen und hat zum Teil Kontakt mit dem Gesundheitsamt, dies insbesondere in der Anfangsphase der Betreuung, da die Gesundheitsämter Empfehlungen zur Bewilligung der Finanzierung ihrer Fördermassnahmen aussprechen.

Frühförderinnen anderer Institutionen – besonders, wenn die Kinder als „problematisch“ gelten oder in der lautsprachlichen Förderung nicht erfolgreich sind – schicken die Eltern mit ihren Kindern zur besagten Frühförderstelle in Deutschland. Manche Eltern finden die Beratungsstelle auch über das Internet.

Eltern, die anschliessend betreut werden, empfehlen die Stelle oftmals weiter. Die Frühförderstelle in Deutschland freut sich, wenn Eltern zunehmend früh zu ihnen finden, manche während der ersten zwei Lebensjahre des Kindes. Die ersten Massnahmen, die eingeleitet werden, sind:

„Zunächst Gespräche zwischen hörenden und gehörlosen Mitarbeitern und den Eltern, wobei viel grundsätzliche Aufklärungsarbeit stattfindet. Insbesondere ist es für die Eltern oft der erste Kontakt zu gehörlosen Erwachsenen, was enorm wichtig ist, damit sie sich eine Lebensperspektive für ihr Kind vorstellen können. Dann beginnt meistens sofort der Gebärdensprachunterricht für die Eltern bzw. gebärdensprachliche Spiele und Kommunikationsanbahnung mit den Kindern.“

Von Anfang an sind die Eltern in die Frühförderung einbezogen, bei Bedarf auch Grosseltern oder Nachbarn.

„Bei jüngeren Kindern versuchen wir, einen annähernd natürlichen Spracherwerb zu ermöglichen, indem die gehörlose Betreuerin mit dem Kind in Gebärdensprache spielt und sich unterhält. Die Eltern lernen Gebärdensprache und sollen sie möglichst viel mit ihrem Kind anwenden.“

„Bei grösseren Kindern, die noch keinen Kontakt zu anderen Gehörlosen hatten und keine GS-Kenntnisse haben, gibt es dann auch mal ein gezieltes Gebärdensprachtraining, da sie nicht mehr automatisch die Regeln der Sprache aufnehmen können, brauchen sie dafür Erklärungen.“

Neben den regelmässigen Betreuungsterminen, in der Regel einmal pro Woche zwei Stunden, organisieren sie ab und zu Eltern-Kind-Treffen.

Die Frühförderung findet im Elternhaus statt.

„Die Familien haben sowieso viele Auswärtstermine bei Ärzten, Therapien und anderen Fördereinrichtungen. Zuhause fühlen sich die Kinder wohler und die Förderin kann Alltagsbedürfnisse erkennen und gezielt darauf eingehen.“

Die Frühförderstelle in Deutschland führt keine Messungen zur Klärung einer altersgemässen Sprachentwicklung bei einem hörbeeinträchtigten Kind durch. Diese Art von Untersuchungen finden in anderen Institutionen statt.

Auf die Frage, was sie selbst in und an der Frühförderung missen, wurde geantwortet:

„Für unseren Verein würden wir uns eine grössere Verlässlichkeit wünschen, dass z.B. die Bewilligungen für unsere Förderung für längere Zeiträume erteilt werden. Zumeist laufen sie nur über sechs Monate, dann müssen die Eltern Folgeanträge stellen, immer mit dem Risiko, dass diese nicht bewilligt werden. Natürlich wäre auch eine staatliche Förderung unserer Arbeit schön, da wir unser Angebot für eine wichtige Ergänzung der üblichen lautsprachorientierten Frühförderung halten.“

Fazit aus der Befragung der Frühförderstelle in Deutschland

Die Frühförderstelle in Deutschland ist keine reguläre Frühförderung, sondern ein gemeinnütziger Verein, der sich für den Einbezug der Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur stark macht und gleichzeitig mit lautsprachorientierten Frühförderstellen zusammenarbeitet.

Die ersten Massnahmen sind identisch mit jenen anderer Frühförderstellen, d.h. es werden Gespräche mit den Eltern geführt, die Eltern werden fachmännisch begleitet und betreut, Eltern-Kind-Treffs werden organisiert, und der natürliche Spracherwerb bei gehörlosen Kindern wird gefördert. Ausserdem werden Gebärdensprachkurse angeboten und Informationsveranstaltungen abgehalten um Aufklärungsarbeit zu leisten.

Die Frühförderung findet zu Hause statt. Dies scheint für die Eltern eine Erleichterung zu sein.

Diese Frühförderstelle geniesst im Gegensatz zu anderen Förderstellen keine staatliche Anerkennung und wird auch finanziell nicht unterstützt. Dies verursacht einen wichtigen zusätzlichen Aufwand: Die Frühförderstelle muss selber Spender suchen.

Eine gemeinsame Frühförderung würde für die ganze Organisation der Frühförderstelle aber auch für die Eltern und Kinder eine grosse Erleichterung bringen. Die Eltern müssten dann nicht mehr zu verschiedenen Fachstellen

laufen, und eine Beratung könnte interdisziplinär und doch logistisch zentral ablaufen. Allen Antworten ist zu entnehmen, dass man eine Zusammenarbeit zwischen gehörlosen und hörenden Fachpersonen auf einer Frühförderstelle begrüsst und als höchst sinnvoll und notwendig betrachtet.

Welche Empfehlungen wären nun für schweizerische Frühförderstellen angezeigt, um die Zusammenarbeit zwischen hörenden und gehörlosen Fachkräften zum Wohle der gehörlosen Kinder zu intensivieren?

4. Empfehlungen an Frühförderstellen für gehörlose Kinder

Die folgenden Empfehlungen richten sich an Frühförderstellen für gehörlose Kinder. Die Frühförderstellen arbeiten eng mit diversen medizinischen und pädagogischen Fachstellen zusammen, die massgeblichen Einfluss auf die Gestaltung der Frühförderung haben. Meine Empfehlungen sprechen diese Stellen ebenfalls indirekt an.

Nach den gängigen Entwicklungstheorien, wie sie in Kap. 2 kurz dargestellt und an einzelnen Beispielen erörtert wurden, werden die Grundsteine für eine möglichst optimale kognitive, sprachliche und psychosoziale Entwicklung eines Kindes bereits in frühester Kindheit gelegt. Hier setzt die Frühförderung an. Aufgrund dieser Erkenntnisse und der Befragung von Eltern nach ihren Bedürfnissen sowie den Aussagen von Fachstellen zu ihrem Angebot und den daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen für eine gehörlosengerechte Früherziehung möchte ich folgende Empfehlungen an die Frühförderstellen für gehörlose Kinder abgeben:

- Auf den Fachstellen soll ein familienergänzendes Kinderbetreuungsangebot mit gehörlosen Sozialpädagogen eingeführt werden.
- Die gehörlose Sozialpädagogin und die hörende Fachperson erstellen ein bilinguales Konzept für die Frühförderung gehörloser Kinder.
- Das zahlenmässige Verhältnis zwischen hörenden und gehörlosen Fachpersonen wird in ausgeglichenerem Masse umgesetzt.
- Hörende und gehörlose Fachpersonen arbeiten gleichwertig auf den Fachstellen zusammen und unterstützen Kind und Familie bei anste-

henden Herausforderungen. Dabei ergänzen sich die Fachpersonen. Die Identifikation eines Kleinkindes mit einer erwachsenen gehörlosen (Fach)Person kann nicht durch eine hörende Fachperson ersetzt werden.

- Gehörlose und hörende Fachpersonen in Frühförderstellen unterstützen eine gebärdensprachliche Umwelt für das gehörlose Kleinkind vom Zeitpunkt der Diagnose an durch Massnahmen zum Erlernen und Verwenden der Gebärdensprache innerhalb wie ausserhalb der Familie, durch regelmässigen Kontakt des gehörlosen Kindes mit gehörlosen Erwachsenen und anderen gehörlosen Kindern.
- Auf der Ebene der Öffentlichkeitsarbeit von Frühförderstellen hat das Bekanntmachen von gehörlosen Sozialpädagogen oberste Priorität. Eltern können somit kompetente gehörlose Erwachsene zu Fragen der Gehörlosigkeit und Integration im Alltag direkt ansprechen. Eine Plattform bietet hier beispielsweise der Verband der Früherzieherinnen: www.frueherziehung.ch. Öffentlichkeitsarbeit wird betrieben durch die Herstellung von Informationsbroschüren für eine Förderung der Kinder in Laut- und Gebärdensprache. Zielgruppe dieser Broschüren wären Eltern, Spitäler, Ärzte, Erstberatungsstellen, Beratungsstellen, Erziehungsdepartement, Logopäden, Heilpädagogen, Schulkommissionen etc. .
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit von Frühförderstellen mit anderen Fachstellen sowie mit Selbsthilfestellen für Gehörlose.
- Die Frühförderstellen betreiben Aufklärung bei Bund, Kanton sowie bei der IV hinsichtlich den Finanzierungsmöglichkeiten von Gebärdenkursen für Kinder und Eltern. Aus der Sozialisationstheorie wissen wir, dass durch verstärkte Massnahmen im Bereich familienergänzender Betreuung Kommunikationsbarrieren zwischen gehörlosen Kindern und der hörenden Gesellschaft abgebaut werden. Die gehörlosen Sozialpädagogen schaffen hier rasch Brücken. Damit werden unnötige soziale Folgekosten vermieden, was dem allgemeinen Ruf nach „Sparen“ entgegenkommt und damit Politiker und Fachleute überzeugen kann.
- Schaffung der entsprechenden Voraussetzungen für die bilinguale Erziehung und Bildung gehörloser Kinder, wie beispielsweise Ausbildung von gehörlosen Lehrern und Sozialpädagogen, Weiterbildung von bereits tätigen hörenden Fachkräften auf den Fachstellen.

- Gehörlose Sozialpädagogen stellen geeignetes Lehrmaterial her über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache aus kultureller und sprachlicher Sicht. Das Erlernen der Gebärdensprache sowie die Erstellung geeigneter Lernmaterialien werden durch die IV bzw. demnächst durch den NFA finanziert.

Zum Ausklang dieses Kapitels möchte ich Professor GROSJEAN (Leiter des Labors für Sprachverarbeitung an der Universität Neuchâtel, Schweiz) mit folgenden Worten zitieren:

„Man bedauert nie, zu viele Sprachen zu kennen, man bedauert manchmal bitter, zu wenige zu kennen, vor allem wenn die eigene Entwicklung davon abhängt.“¹⁷

5. Schlusswort

Als Betroffene weiss ich einiges über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache. Durch die vorliegende Arbeit habe ich mich diesem Thema noch mehr genähert und gleichzeitig habe ich dabei gelernt, dieses Thema mit grösserer Distanz zu betrachten und doch mit dem Herzen dabei zu sein. Ich habe meine Kenntnisse erweitert und eine differenziertere Betrachtungsweise gewonnen. Es geht bei der Frühförderung gehörloser Kinder nicht allein um Gebärdensprache, sondern um die ganzheitliche Entwicklung, den sozialen Umgang, die Beziehungsarbeit, die in der Interaktion geleistet werden muss.

Dass ich dieses Thema zu meiner Diplomarbeit gemacht habe, ist dem Umstand zu verdanken, dass ich mich immer in einem Spannungsfeld bewegt hatte zwischen Gehörlosen und Hörenden. Mit dieser Arbeit habe ich jetzt Wissen in die Hand bekommen, das es mir möglich macht, zwischen Gehörlosen und Hörenden zu vermitteln und zu kooperieren.

Wichtig dabei ist mir, meine Aufgabe als selbst betroffene gehörlose Sozialpädagogin in einer guten Interaktion mit der sozialpolitischen Wirklichkeit zu bewältigen und dabei im Umfeld der hörenden und gehörlosen Gesellschaft zu stehen.

Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang auch, nochmals zu erwähnen, dass die Vernetzung aller an der Förderung eines gehörlosen Kindes Beteiligten

¹⁷ GROSJEAN 1998, S. 3

unverzichtbar ist im Hinblick auf die Lebenslage betroffener Familien. So ist z.B. die kontinuierliche Beratung und Förderung eines gehörlosen Kindes nicht nur bis zum fünften Lebensjahr unverzichtbar, sondern genauso wichtig beim Übergang in Schule und Beruf.

Ein Netz von qualifizierten Betreuungsangeboten stärkt und fördert eine betroffene Familie. Es ermöglicht und unterstützt nachhaltig die Kommunikation und die soziale Interaktion. Meine Arbeit als Sozialpädagogin betrachte ich als Beziehungsarbeit. Erziehung ist Beziehung und erfordert viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Durch meine Arbeit entlaste und unterstütze ich die Eltern.

Als selbst Betroffene und als Fachperson zugleich kann ich einen professionellen Beitrag in der Hinsicht leisten, dass ich Teil eines Netzwerks sein kann, in dem ich die Betroffenenenseite vertreten, vermitteln sowie weitervermitteln kann.

Wissenschaftlich ist bewiesen, dass die Gebärdensprache eine vollwertige Sprache ist, und es gibt keinen nachweislichen Grund, sie gehörlosen Kindern vorzuenthalten. Ressourcenorientierung statt Defektorientierung: Das bedeutet für gehörlose Kinder, den vorhandenen visuellen Kanal verstärkt zu fördern. Wie Paul Moor in seinem Hauptwerk¹⁸ treffend sagt: „Nicht gegen den Fehler kämpfen, sondern für das Fehlende da sein.“ Was bietet sich da besser an, als die Vermittlung von Gebärdensprache? Die Gefahr, Lautsprache nur unzureichend zu lernen, ist für gehörlose Kinder gross. Gehörlose Kinder haben aber das Recht, eine Sprache mit hoher Sicherheit vollständig erwerben zu können.

Gehörlose Kinder und Erwachsene sollen selber entscheiden können, welche Sprache sie benützen wollen. Was verlieren wir, wenn wir zwei Sprachen geben? Was spricht noch gegen Gebärdensprache?

Oft gibt es bei rein lautsprachlich aufgewachsenen Gehörlosen Identitätsprobleme. Der Prozess ihrer Selbstfindung ist sehr langwierig und schwierig. Wenn bereits in der Kindheit das altersgemässe sprachliche Ausdrucksmittel für Mitteilungen jeglicher Art reduziert war und das engere und weitere Umfeld einem Kind zu verstehen gibt, dass das herausstechendste Merkmal an ihm die „Hörschädigung“ ist, dann sind diese Probleme nachvollziehbar.

¹⁸ MOOR 1974

Gleichzeitig bedeutet die Gebärdensprache nicht die Lösung für alles. Genauso wie bei anderen Kindern und Jugendlichen wird es Konflikte mit anderen und Auseinandersetzungen mit sich selbst geben.

Danksagung

Allen, die mich beim Entstehen dieser Arbeit unterstützt und immer wieder aufgemuntert haben, möchte ich meinen allergrössten Dank aussprechen. Dieser Dank gilt:

Meiner Tutorin Frau Marliese Latuske.
Meiner Lebenspartnerin Christa Notter.
Meiner Gesprächspartnerin Karin Altwegg.
Meiner Chefin Frau Anna Leutwyler.
Meiner Praxisanleiterin Frau Denise Eggel.
Meinem Diplombegleiter Herrn Dominik Brantschen.
Dem Team der Beratungsstelle für Gehörlose.
Der Schreibwerkstatt Herrn Felix Leutwyler.
Der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern (HSL).

Die HSL ermöglichte uns gehörlosen und schwerhörigen Studierenden den Zugang zur Ausbildung und hat unsere Belange weitestgehend berücksichtigt. Danke für das Verständnis und die Geduld bei der Zusammenarbeit auch bei den hörenden Mitstudenten. Der Kontakt war sehr lehrreich für mich.

Dank an die IV für die Übernahme der Dolmetscherkosten während meiner Ausbildung. Der Dienst der Dolmetscher ermöglichte mir die gleiche Teilnahme an den Vorlesungen wie allen anderen.

Danken möchte ich auch den Personen, die ich nicht namentlich erwähnt habe, die aber zum Gelingen dieser Arbeit einen Beitrag geleistet haben.

6. Literaturverzeichnis

AHRBECK, Bernd: Gehörlosigkeit und Identität. Hamburg: Signum Verlag 1997, 2. Auflage

Berufsverband der Früherzieherinnen und Früherzieher: BVF Aktuelles. „Grund- und Basisstufe“. Online im Internet. URL: <http://www.frueherziehung.ch/aktuell.php?out=2>. [Stand 30. Mai 07]

BRAEM, Penny Boyes: Einführung in die Gebärdensprache. Hamburg: Signum Verlag 1995, 3. Auflage

BRAEM, Penny Boyes: Gebärdensprache Definition. Online im Internet. URL: <http://www.visuelle-kultur.ch/infos/signlanguage.htm>. [Stand 17. März 2007]

BROEDEL, Wolfgang: Pädagogik im Einflussbereich des Neuen Denkens. Höhere Fachschule für Sozialpädagogik: Modul WBR. Luzern: Unterlagen zu Vorlesungen 2004

DAHINDEN, Janine: Sprachliche und kulturelle Vielfalt: Welche Sprachenpolitik? Online im Internet. URL: http://www.pvs.ch/downloads/Artikel_Janine_Dahinden.pdf. [Stand 20. Mai 2007]

ENCYCLOPEDIA: „Audiodiagramm“. Online im Internet. URL: <http://www.oticon.fi/eprOtiScripts/Files/encyclopedia/dir.asp?selectedID=733>. [Stand 17. März 2007]

GAMMENTHALER, Walter E.: Sozialisation II. Höhere Fachschule für Sozialpädagogik: Modul SOH. Luzern: Unterlagen zu Vorlesungen 2004

GROSJEAN, François: Das Recht des gehörlosen Kindes, zweisprachig aufzuwachsen. Online im Internet. URL: <http://www2.unine.ch/webdav/site/Itlp/shared/documents/deutsch-.pdf>. [Stand 17. Juni 07]

HANKE, Thomas / KONRAD, Reiner / SCHWARZ, Arvid / KÖNIG, Susanne / LANGER, Gabriele / PFLUGFELDER, Christian / PRILLWITZ, Siegmund: Fachgebärdlexikon Sozialarbeit/Sozialpädagogik: Fachbegriffe: Deutsch A-Z „Sozialisation“. Online im Internet: URL: <http://www.signlang.unihamburg.de/Projekte/SLex/SeitenDVD/Konzepte/Frame-DE.htm>. [Stand 28. April 2007]

HERRSCHE-HILTEBRAND, Regula: Gehörlosenkultur für alle Hörbehinderten. Zürich: Schweizer Gehörlosenbund Deutschschweiz (SGB DS) 2002, 1. Auflage

HILDEN, Judith: Frühförderung, Diplomarbeit: Dokument Nr. 17792 aus den Wissensarchiven von GRIN, 2003. Online im Internet. URL: <http://www.grin.com/de/>. [Stand 17. Februar 07]

INTERKANTONALE HOCHSCHULE FÜR HEILPÄDAGOGIK ZÜRICH: Heilpädagogische Früherziehung. Einleitung. Online im Internet. URL: <http://www.hfh.ch/content-n32-sD.html>. [Stand 10. Juni 07]

KRAUSNEKER, Verena / **BOESCH**, Hanna / **FLEISCHMANN**, Susanne / **ROHRAUER**, Andrea / **SCHALBER**, Katharina / **PICHLER**, Angelika: Die wichtigsten Fragen & Antworten zum Spracherwerb hörbehinderter Kinder 2007. Online im Internet. URL: http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/spracherwerb_info.pdf. [Stand 17. Februar 07]

LANGENBACH, Christine: Die Entwicklung hörbehinderter Kinder – Eine Untersuchung der Akzeptanz der Gebärdensprache bei hörenden und gehörlosen Eltern in Bezug auf die Sozialisation der betroffenen Kinder. Berufsakademie Stuttgart: Ausbildungsbereich Sozialwesen 1998

MÖLLER, Peter: Philolex. „Denken“. Online im Internet. URL: <http://www.philolex.de/denken.htm>. [Stand 13. April 2007]

MOOR, Paul: *Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch*. Huber, Bern [u.a.] 1974

OERTER, Rolf / **MONTANA**, Leo: Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz Verlag 1987, 2. neu bearbeitete Auflage

PRILLWITZ, Siegmund / **WISCH**, Fritz-H. / **WUDTKE**, Hubert: Zeig mir deine Sprache – Elternbuch Teil I. Hamburg: Verlag hörgeschädigte Kinder 1984

SCHENK-DANZINGER, Lotte: Entwicklung, Sozialisation, Erziehung. Stuttgart: Klett-Cotta; Wien: öbv hpt 1999, 3. Auflage

SGB-FSS: Zum Wesen der Gebärdensprache. Online im Internet. URL: <http://www.sgb-fss.ch/info/info/action/signlanguage/>. [Stand 13. April 2007]

STANGL, Werner: Jean Piagets Entwicklungsstufen im Überblick. Online im Internet. URL: <http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/KOGNITIVE-ENTWICKLUNG/PiagetmodellStufen.shtml>. [Stand 15. April 2007]

WERSISCH, Regine: Begriffsbildung bei hörbehinderten Vorschulkindern. Hamburg: Signum Verlag 1992

WIKIPEDIA: „Lippenlesen“. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lippenlesen>. Zuletzt aktualisiert 25. März 2007

WIKIPEDIA: „Sprache“. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sprache>. Zuletzt aktualisiert 16. Februar 2007

WILKE, Stephan: Die sprachliche Frühförderung von gehörlosen Kleinkindern – ein Thema? Freie Universität Berlin: Fachbereich Politik Wissenschaft 2000

WISCH, Fritz-Helmut: Lautsprache und Gebärdensprache. Hamburg: Signum Verlag 1990

ZROTZ, Toni / **GAMMENTHALER**, Walter E.: Höhere Fachschule für Sozialpädagogik. Modul BBF. Luzern: Unterlagen zu Vorlesungen 2004

7. Glossar (Benno Caramore)

| | |
|-----------------------------------|---|
| akustisch Akustiker | auf das Hören bezogen Spezialist bezüglich Phänomenen, die sich auf das Hören beziehen |
| Akzeptanz | Anerkennung |
| Analyse analysieren | systematische Untersuchung eines Gegenstandes oder eines Sachverhaltes durch Zerlegung, Gliederung und Beschreibung |
| Animateur (oder) Animator | Beruf: Bezeichnung für einen professionellen Unterhalter und Betreuer von Touristen, Jugendlichen, usw. |
| Animation (sozialpädagogische) | andere Menschen dazu bewegen, sich mit etwas oder anderen zu beschäftigen und aktiv zu handeln |
| artikulieren | aussprechen, sich äussern |
| Aspekte | durch Betrachtung gewonnene Gliederung von Gesichtspunkten zu Ereignissen, Erscheinungen und Gegenständen |
| auditiv | auf das Hören bezogen |
| Bikulturalismus bikulturell | Umgang von Personen in und Verhaltensmerkmale derselben in zwei Kulturen |
| bilingual | zweisprachig |
| Charakteristik | Kennzeichnung, treffende Beschreibung einer Person, einer Sache oder einer Gesetzmässigkeit |
| defizitär | minderwertig |

| | |
|-------------------------------------|---|
| Diagnose (sozialpädagogische) | Abklärung, Prüfung und Klassifizierung von zu beobachtenden oder beobachteten Merkmalen, mit dem Ziel, diese in ein sozialpädagogisches Gesamtbild einzubetten |
| emotional emotionale Entwicklung | bezogen auf das Gefühl; Entwicklung auf das Gefühl bezogen |
| Empathie | Bereitschaft und Fähigkeit sich in die Einstellungen und das Handeln anderer Menschen einzufühlen |
| Entwicklung (psychosoziale) | seelische Entwicklung einer Person in der menschlichen Umgebung, in der sie sich im Alltag bewegt |
| entwicklungstheoretische Sicht | z.B.: auf die Entwicklung eines Kindes bezogene gedankliche Betrachtung |
| Ergotherapie | Therapie mit Menschen, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder davon bedroht sind, um sie zu stärken und sie zu einer optimaleren Selbstversorgung und Produktivität zu führen |
| existentiell Existenz | die Grundlagen des menschlichen Daseins betreffend |
| experimentieren Experiment | Allgemeine Bedeutung: ausprobieren ob etwas gelingt; Prozess des Experimentierens |
| Exzerpt | Auszug aus einem Text |
| fachspezifisch | Sicht- und Beurteilungsweise, die sich auf ein bestimmtes Fach oder Thema bezieht |
| Faktor | wichtiger Umstand, beeinflussendes Merkmal bei der Beschreibung von Gegenständen oder Erscheinungen |

| | |
|--|--|
| Fazit | Ergebnis, Schlussfolgerung |
| Glossar | Wörterverzeichnis mit Erklärungen |
| Identifikation | Zugehörigkeitsgefühl, sich zugehörig fühlen zu jemandem oder etwas |
| identifizieren identifizieren (sich) | feststellen, erkennen sich dazugehörig fühlen, Werte anerkennen, einem Vorgehen oder einer Sachlage zustimmen |
| Identität | die als „Selbst“ erlebte innere Einheit einer Person; |
| Identitätsentwicklung | Entwicklung der Identität eines Menschen |
| Ideologie ideologisch | an eine Kultur oder an eine Gruppierung gebundenes, weltanschauliches System von Werten, Grundhaltungen und Zielen |
| Individuum individuell | der einzelne Mensch; den einzelnen Menschen speziell betreffend |
| integrieren, integriert Integration (gesellschaftliche) | einbeziehen, einbezogen sein in etwas; Prozess, wie jemand einbezogen wird in die Gesellschaft oder in verschiedene Lebensgemeinschaften und Gruppen |
| intensiv | ausgiebig, umfassend |
| Interaktion | Sie besteht aus sprachlichen, aussersprachlichen und nonverbalen Kommunikationsanteilen und bezieht sich auf die Gesamtheit der Körperreaktionen bei einer Begegnung und im Gespräch mit andern. |
| interdisziplinär | Betrachtung eines Themas aus der Sicht verschiedener Wissensbereiche oder Wissenschaftszweige |

| | |
|---------------------------------------|--|
| Isolation | Absonderung, Ausgrenzung |
| Kategorisierung | Gruppe oder Einheit, in die etwas eingeordnet wird |
| kognitiv | das Denken und die Erkenntnis betreffend |
| Kommunikationsform | Art, wie wir uns untereinander sprachlich austauschen |
| Kompetenz (sprachliche) | sprachliche Fertigkeit und sprachliches Wissen einer Person |
| konfrontiert sein mit ... | genötigt oder gezwungen sein, sich mit etwas auseinanderzusetzen |
| Konzentration konzentrieren (sich) | z.B.: sich geistig voll und ganz auf eine Sache (z.B. das Ablesen) ausrichten |
| Konzept (linguistisches) | die einem Begriff zugrunde liegenden Merkmale |
| Kooperation | Zusammenarbeit, zusammenarbeiten kooperieren |
| Lautsprache | in der Hörbehindertenpädagogik genutzter Begriff, der auf den Umstand hinweisen möchte, dass Gehörlose mit Stimme und möglichst korrekter Lautgestaltung in gesprochener Sprache kommunizieren (sollten) |
| Linguistik linguistisch | Wissenschaft, welche die Sprache als objektives Gebilde mit bestimmten Organisationsregeln zu beschreiben versucht |
| Logopädie | Therapie und Beratung von Menschen mit Stimm-, Sprech- und Sprachstörungen |

| | |
|-------------------------------------|---|
| Manipulation (manipulativ) | Beeinflussung: durch unterschwellige, direkte oder indirekte Beeinflussung (soziale) Verhaltensweisen anderer Menschen steuern |
| marginal | am Rande, am Rande von etwas stehend |
| Migration | die Aus- und Einwanderung von Menschen einer Kultur in eine andere Kultur |
| moderieren | etwas vorstellen, etwas zeigen, etwas präsentieren |
| Moderation | Akt des Vorstellens |
| Motivation jemanden motivieren | Beweggrund: Warum tue ich etwas? Jemanden dazu bewegen, etwas zu tun. |
| Motorik | Beweglichkeit, die Lehre von der Bewegung |
| multikulturell | mehreren Kulturen angehörig, in mehreren Kulturen verkehrend |
| multilingual | mehrsprachig |
| optimieren Optimierung | etwas besser machen Prozess der Verbesserung |
| Oralismus oralistisch | eine Methode bezeichnend, bei der versucht wird ganz bewusst und nach methodischen Grundsätzen ohne Rückgriff auf die Gebärdensprache Hörbehinderte zu bilden und zu erziehen |
| peripher periphere Hörbehinderte | am Rande befindlich isolierte, ausgegrenzte hörbehinderte Menschen |
| Perspektive | gewählte Betrachtungsweise, Blickwinkel, aus welchem wir Menschen, Ereignisse und Gegenständliches beurteilen |

| | |
|---|--|
| Phänomen | Gegenstand oder Erscheinung, die sich unseren Sinnen als erkennbar zeigen |
| Pionier/in Pionierarbeit | Vorkämpfer/in, Bahnbrechende/r bahnbrechende Arbeit |
| Praktik, Praktiken | Art, wie bestimmte Dinge getan oder gehandhabt werden sollen |
| Referat referieren | Vortrag vortragen, berichten |
| reflektieren sich reflektieren | nachdenken über etwas, etwas sichtbar machen; etwas, das in einer anderen Sache beinhaltet ist und in ihr zum Ausdruck kommt |
| regulär | normal |
| Repräsentation von Kultur | Form, wie sich Kultur und Verhalten von Menschen in einer bestimmten Gesellschaft und in bestimmten Situationen zeigt |
| Ressourcen | Stärken einer Person, deren Einsatz lebensverbessernde Effekte produziert und den gesellschaftlichen Wert einer Person stützt; |
| Ressourcenmobilisierung | Art wie bei einer Person Ressourcenbildung gefördert werden kann |
| Screening (medizinisches Neugeborenen-Screening) | systematische und vollständige Erfassung eines Phänomens; systematische Erfassung aller Neugeborenen in Bezug auf ihren gesundheitlichen Zustand |
| Sensibilität | Empfindlichkeit, Empfindsamkeit, Feinfühligkeit |
| soziales Umfeld | menschliche Umgebung, in der sich jemand im Alltag bewegt |

| | |
|--|--|
| Sozialisation | Prozess der Altersentwicklung und des Einordnens des Einzelnen in die Gemeinschaft |
| Sozialisationstheorie | Wissenschaftliche Grundlagen zur Sozialisation des Menschen |
| Sozialpädagogik | Teilgebiet der Pädagogik, in der man sich mit der Erziehung des Einzelnen zur Gemeinschaft und zu sozialer Verantwortung befasst |
| Sozialpädagoge | Fachperson, die sozialpädagogisch aktiv ist |
| Sozialwissenschaft | Wissenschaft, die sich mit den gesellschaftlichen Erscheinungen und dem Handeln der Menschen systemtisch befasst und Ursachen, Bezüge, Bedingungen und Folgen von Beobachtungen beschreibt |
| Sprache (Innere) | inneres, kognitives Verständigungsmittel zur Begleitung des Denk- und Kodierungsprozesses noch vor Gedanken ausgesprochen werden |
| Sprachniveau | betrifft unsere Kenntnisse in einer Sprache sowie unsere Fähigkeit, diese Sprache in verschiedenen Situationen regelhaft und korrekt einzusetzen |
| Sprachstil | Der Sprachstil beschreibt, mit welchem Einfühlungsvermögen verschiedene Wörter von den Sprachverwendern wahrgenommen und verwendet werden. |
| Sprachtherapie durch Audiopädagoginnen | Bezeichnung für die heilpädagogische Arbeit, welche von PädagogInnen verrichtet wird, die sich speziell mit der Lautsprach-anbahnung bei hörbehinderten Kindern beschäftigen |

| | |
|--|---|
| stabilisieren (etwas, jemand/en) | festigen, standfest machen: z.B.: Menschen, die einen körperlichen oder seelischen Halt suchen |
| Status sozialer Status | Stand, Zustand, Wertschätzung von etwas; zu (einer) bestimmten gesellschaftlichen Gruppe/n zugehörig; |
| Statusmuster | typische Form, wie Status sich zeigt und zum Ausdruck kommt |
| strapazieren (sich) | (sich) übermässig anstrengen, etwas verbrauchen, beanspruchen |
| Strapaze | übermässige Anstrengung |
| Therapie; heilpädagogische medizinische etc. | Wissenschaft von der Behandlung und dem Umgang mit Krankheiten und anderen Phänomenen; Art wie in der Heilpädagogik und in der Medizin etc. Behandlung und Lernbegleitung stattfindet |
| Vademecum | Leitfaden, Ratgeber, den man am besten immer zur Hand hat. (Wörtl. Übersetzung: Geh mit mir!) |
| Verhaltenskode | Verhaltensmuster |
| visuell | das, was wir sehen können |

